



universität
wien

Magisterarbeit

Titel der Magisterarbeit:

Freiwillige in Entwicklungsländern

Eine qualitative Untersuchung von Einsätzen junger Erwachsener aus
Österreich

Verfasserin:

Bakk^a.phil. Manuela Oberaigner

angestrebter akademischer Grad:

Magistra der Philosophie (Mag^a.phil.)

Wien 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 813

Studienrichtung lt. Studienblatt: Soziologie

Betreuerin: Doz.ⁱⁿ DDr.ⁱⁿ Stefanie Knauder

Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst habe. Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt. Ich habe die Arbeit bzw. Teile davon weder im In- noch im Ausland einer Beurteilerin/ einem Beurteiler zur Begutachtung als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Wien, im September, Manuela Oberaigner

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Die Freiwilligenarbeit	7
2.1. Definition der Freiwilligenarbeit	7
2.2. Qualifizierte EntwicklungshelferInnen	9
2.3. Die Tradition der Freiwilligenarbeit.....	9
2.4. Stand der Forschung in Österreich	11
2.5. Motive für Freiwilligenarbeit	12
2.6. Meinungen über Freiwilligenarbeit	13
3. Die Senderorganisationen	16
3.1. Grenzenlos.....	17
3.1.1. Gründung und Leitbild.....	17
3.1.2. Programme, Ausbildung und Kosten.....	17
3.2. Jugend Eine Welt - Don Bosco Aktion Österreich	20
3.2.1. Gründung und Leitbild.....	20
3.2.2. Programme, Ausbildung und Kosten.....	20
4. Das Problem	23
5. Fragestellungen und Hypothesen.....	24
6. Der theoretische Bezugsrahmen	27
6.1. Erklärungsversuche zum Begriff Entwicklung	27
6.2. Die großen Entwicklungsparadigmen.....	30
6.2.1. Die Modernisierungstheorien	30
6.2.2. Die Dependenztheorien	34
6.2.3. Das Scheitern der großen Theorien- Der Post- Development Ansatz	36
7. Untersuchung	41

7.1.	Methode der Datenerhebung	41
7.2.	Die Befragten	42
7.3.	Methode der Datenanalyse	47
7.4.	Ergebnisse der Untersuchung.....	49
7.4.1.	Aufgaben der Freiwilligen.....	49
7.4.2.	Qualifikationen für die Aufgaben	50
7.4.3.	Motivation für den Einsatz	51
7.4.4.	Der persönliche „Gewinn“ des Einsatzes	53
7.4.5.	Ansichten und Probleme im Zusammenhang mit dem Leben vor Ort	55
7.4.6.	Ansichten im Zusammenhang mit der Tätigkeit	57
7.4.7.	Ansichten im Zusammenhang mit dem Projekt.....	60
7.4.8.	Rolle, die nach Meinung der Befragten Freiwillige zu erfüllen haben	61
7.4.9.	Betreuung durch die Sendeorganisation	64
7.4.10.	Kulturelles	66
7.4.11.	Ansichten über Entwicklung	69
7.4.12.	Finanzielles	73
8.	Überprüfung der Hypothesen.....	75
9.	Schlussbemerkungen	80
10.	Literatur.....	82
11.	Tabellen und Abbildungsverzeichnis	85
12.	Anhang	86
12.1.	Interviewleitfaden	86
12.2.	Interviewtranskripte, Zusatzprotokolle und Auswertungen	88
13.	Abstract.....	89
14.	Lebenslauf	90

1. Einleitung

“...a decision to become an aid worker is often taken- albeit unconsciously- because of one's own interests rather than those of others. (9) [...] The question then arises whether our motivations for helping really matter, as long as we help.(14)”

Paulette Goudge 2003

Diese Arbeit geht auf ein Phänomen ein, das es zwar schon seit längerem gibt, doch in den letzten Jahren vermehrt AnhängerInnen gewonnen hat: die Freiwilligenarbeit in so genannten Entwicklungsländern. Dabei arbeiten freiwillige HelferInnen für einige Wochen oder sogar einem Jahr unentgeltlich bei einem Entwicklungshilfeprojekt mit. Besonders unter Jugendlichen, die ihre Matura abgeschlossen haben, ist diese Art des Arbeitseinsatzes sehr verbreitet und es scheint für viele selbstverständlich geworden zu sein eine zeitlang einen anderen Kontinent zu bereisen. Sich selbst eine Auszeit zu nehmen, die Welt kennen zu lernen und damit auch noch etwas Gutes zu tun, ist für viele verlockend und in einer globalisierten Welt stellen sich diesem Wunsch auch keine unüberwindbaren Hürden entgegen. Welche Motivationen noch dahinter stehen und welche Probleme im Zusammenhang damit auftreten, ist Thema der folgenden Seiten.

Den Beginn machen Definitionen von Freiwilligenarbeit im Unterschied zu professioneller Entwicklungszusammenarbeit und es soll ein Überblick über die Tradition der Freiwilligenarbeit gegeben werden. Der Stand der gegenwärtigen Forschung wird im Anschluss daran präsentiert.

Der empirische Teil besteht zuerst in der Vorstellung zweier österreichischer Organisationen (Jugend Eine Welt - Don Bosco Aktion Austria und Grenzenlos), die Jugendliche für freiwillige Projekte entsenden, dabei wird auf ihre Leitbilder und Formen ihrer Arbeit eingegangen. Dem folgen die Ergebnisse qualitativer Interviews mit 14 jungen Erwachsenen, die mit einer dieser Organisationen ihren Einsatz absolviert haben. In diesen Gesprächen schildern die Freiwilligen ihre Erlebnisse und scheuen auch nicht davor zurück ihre Tätigkeiten zu kritisieren.

Den theoretischen Rahmen bilden die großen Entwicklungstheorien der vergangenen 50 Jahre: Modernisierungstheorie, Dependenztheorie und Postdevelopment - Theorie. Dabei soll diskutiert werden, welche unterschiedlichen Ansätze es bei der Suche nach Erklärungen für Unterentwicklung gibt und ob daraus Probleme im Zusammenhang mit der Entwicklungszusammenarbeit entstehen können. Mit Hilfe dieser Theoriegrundlage lässt sich besser beurteilen, welche Schwierigkeiten im Zusammenhang mit Freiwilligenarbeit auftauchen können und welchen Sinn es für die Bevölkerung vor Ort macht. Auch die Freiwilligen wurden nach ihren Ansichten in Bezug auf Entwicklung befragt und ihre Meinungen entlang dieser Theorien beurteilt.

„Gutes tun, fröhlich sein und die Spatzen pfeifen lassen“ ist der Leitspruch von Jugend Eine Welt. Doch dass dies vielleicht eine vereinfachte Darstellung des Wirkens von Freiwilligen ist und die Frage ob jedes gut gemeinte Handeln zwangsläufig Gutes bewirkt, soll in dieser Arbeit behandelt werden.

2. Die Freiwilligenarbeit

Zu Beginn wird geklärt, was unter Freiwilligenarbeit zu verstehen ist bzw. auf welche Form der Freiwilligenarbeit in dieser Untersuchung eingegangen wird. Die Geschichte der Freiwilligenarbeit wird im Anschluss daran nur gestreift, da sie für diese Arbeit nicht von großer Bedeutung ist. Es soll nur daran erinnert werden, dass diese Form der Arbeit bereits eine lange Tradition hat. Die bisher erforschten Motive für Freiwilligenarbeit schließen dieses Kapitel ab.

2.1. Definition der Freiwilligenarbeit

Für diese Form der Arbeit gibt es viele unterschiedliche Begriffe wie etwa „Ehrenamt“, „Bürgerarbeit“, „Selbsthilfe“, „Bürgerinitiative“ oder „freiwilliges-, bürgerschaftliches- oder zivilgesellschaftliches Engagement“. Bisher gibt es jedoch keine eindeutigen Definitionen und die Begriffe rücken unterschiedliche Schwerpunkte in den Vordergrund (Jütting 2003: 13f.). In der Wissenschaft und im Alltag werden mit dem Begriff der Freiwilligkeit unterschiedliche Bedeutungen assoziiert. Mal wird von der Arbeit in gemeinnützigen Vereinen gesprochen, wie etwa der Mitarbeit bei der Feuerwehr oder Rettungsdiensten (vgl. Kirsch 1999: 23 ff.), mal von Freiwilligen, die für ihre Dienste bezahlt werden und/oder eine qualifizierte Ausbildung benötigen wie etwa bei UN Volunteers (vgl. <http://www.unvolunteers.org/>, 5.3.2007) oder von solchen, die nur an einem bestimmten Einsatz teilnehmen (bspw. bei Naturkatastrophen). In dieser Arbeit soll es um jene Menschen gehen, die außerhalb der Bereiche „Markt“, „Staat“ und „Familie“, also im sog. „Dritten Sektor“ unentgeltlich arbeiten.

“In short, a volunteer is someone who willingly devotes and offers his/her services for a campaign or purpose of his/her own volition (free will), not

restrained or coerced in whatever form. The main motive of volunteers is not immediate reward but to contribute towards a cause. In essence, the actions put forward by the volunteers must be within the framework of the programme objectives." (Badu-Nyarko 1997: 298)

Hier wird der wesentlichste Punkt der Freiwilligenarbeit angesprochen: es handelt sich um eine Form der Arbeit, bei der es nicht in erster Linie um monetären Profit geht, sondern darum einer Sache, die man für gut hält, zu dienen.

Die für diese Untersuchung relevanten Freiwilligen sind jene, die mittels Senderorganisationen, die die Planung für einen solchen Einsatz übernehmen, in einem Entwicklungsland arbeiten. Es gibt verschiedene Organisationen in Österreich, die für eine solche Vermittlung jeweils unterschiedliche Bedingungen stellen. Die beiden Organisationen, auf die in dieser Arbeit näher eingegangen werden soll, vermitteln junge Erwachsene zwischen 18 und ca. 30 Jahren auch wenn sie keine besonderen Vorkenntnisse oder Qualifikationen haben (eventuell mit Ausnahme von Sprachkenntnissen) und sie werden dafür weder von der Sendungsorganisation, noch von den NGOs vor Ort bezahlt.

Nach Ansicht der Vereine soll den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben werden andere Länder und Gesellschaften kennen zu lernen, eine Sprache zu erlernen oder „ihren Horizont zu erweitern“. Sie sollen nicht als TouristInnen auftreten, sondern durch die Teilnahme an verschiedenen Projekten Erfahrungen sammeln und die Menschen und ihre Kultur kennen lernen. Die Freiwilligen müssen die Anreise, die Versicherung, Vermittlungsgebühren, etwaige Impfungen usw. selbst bezahlen, allerdings bekommen sie meist vor Ort Verpflegung und Unterkunft zur Verfügung gestellt. Auf diese Organisationen und die Arbeit, die verrichtet wird bzw. die Projekte, die es gibt, soll im Kapitel 3 genauer eingegangen werden.

2.2. Qualifizierte EntwicklungshelferInnen

Um zu zeigen, dass zwischen einem Einsatz der so genannten Freiwilligen und qualifizierten EntwicklungshelferInnen ein Unterschied besteht, werden hier beispielhaft die Voraussetzungen und Qualifikationen der MitarbeiterInnen von Horizont 3000 angeführt. Horizont 3000 ist eine NGO, die durch Beiträge der Eigentümer (bestehend aus Basisorganisationen der katholischen EZA), vom Staat Österreich und der EU finanziert wird. Sie begleitet und führt Projekte durch und ist auf professionellen Personaleinsatz in Entwicklungsländern spezialisiert:

„Menschen, die sich für ausgeschriebene Stellen bei HORIZONT3000 interessieren, brauchen eine qualifizierte Ausbildung und mindestens zweijährige Praxis im jeweils gesuchten Beruf. Darüber hinaus spielen soziale Kompetenz und menschliche Grundeinstellungen für eine qualifizierte Mitarbeit in den Partnerländern eine wesentliche Rolle.“
(<http://www.horizont3000.at>, 25.11.2007)

Der Weg zur Projektmitarbeit dauert in etwa fünf Monate und besteht aus einem InteressentInnenseminar, einer Bewerbung, einem Auswahlgespräch, einem Auswahlseminar, einer Tropentauglichkeitsuntersuchung, einem Vorbereitungskurs, einem Intensivsprachkurs und einer Landes- und Projekteinführung. Die Projektmitarbeit vor Ort dauert mindestens zwei Jahre. Außerdem werden die MitarbeiterInnen für ihren Einsatz bezahlt.

2.3. Die Tradition der Freiwilligenarbeit

Die Möglichkeiten für einen freiwilligen Einsatz im Ausland werden nicht nur in Österreich angeboten, sondern auf der ganzen Welt und diese Form der Arbeit hat eine lange Geschichte. Einer der Ursprünge der Freiwilligenarbeit liegt in der christlichen Tradition mit seinen Prinzipien von Nächstenliebe und Hilfe. Man könnte bis ins dritte Jahrhundert gehen, wo es Missionare in Nord - Afrika gab, doch dies hat mit der heutigen Form der

Freiwilligenarbeit wenig zu tun, da es in der Regel nicht mehr um die Verbreitung einer bestimmten Religion geht. Den „neueren“ Ursprung für internationale Freiwilligenarbeit sehen manche in der Arbeitslagerbewegung der Weimarer Republik, wo es nach dem 1. Weltkrieg Wiederaufbaucamps der ehemaligen Gegnerstaaten gab. Dies sollte zur Sicherung des Friedens beitragen (siehe <http://www.sci.or.at/>, 12.11.07). In den beiden Weltkriegen gab es auch freiwillige Helfer, die die Opfer betreuten (Palmer 2002: 637) und dieser Einsatz für andere setzte sich später in Entwicklungsländern fort:

„The post- war vocation of the volunteer abroad has come to span the broad areas of developing including emergency relief, community development, conflict resolution, and poverty alleviation.“ (Palmer 2002: 638)

In den 1960ern rief Senator John F. Kennedy die Studenten der Universität Michigan dazu auf, ihrem Land zu dienen, indem sie in einem Entwicklungsland leben und arbeiten, denn auf diese Weise kann Frieden geschaffen werden. Daraufhin wurde der so genannte „Peace Corps“ gegründet, bei dem seither mehr als 182.000 US - amerikanische Jugendliche in 138 Staaten einen Dienst absolviert haben (siehe dazu: <http://www.peacecorps.gov>, 12.11.07). Baker erklärt die Euphorie für den Einsatz im Ausland in den 60ern folgendermaßen:

“The origins of the Volunteer Sending Agencies (VSAs) belong to the period of heady idealism, principally in the 1960s. At that time there was a strong urge to ‘get out there and do something to help’ the developing countries. [...] This tended to shape the early nature of the Volunteer movement.” (Baker 1996: 99)

Charakteristisch für diese Zeit, so schreibt Baker weiter, war, dass vorwiegend junge Menschen zum Einsatz kamen, deren Vorbereitung minimal war. Präsenz war alles. Mittlerweile hat sich das allerdings geändert und die VSAs sind professioneller geworden. Bis heute spielt der Peace Corps eine bedeutende Rolle in der Entwicklungszusammenarbeit, allerdings kann man diese Form der Freiwilligenarbeit nicht mit den oben

genannten vergleichen, da sie vom Staat finanziert wird und einer längeren Ausbildung bedarf. (siehe <http://www.peacecorps.gov/>, 25.10.2007)

Parallel zum Peace Corps entstanden weltweit Bewegungen, die die internationale Freiwilligenarbeit förderten. Die heutigen Angebote bzw. Entsenderorganisationen für Freiwilligendienste sind unüberschaubar und es gibt leider kaum Statistiken über die Anzahl derer, die einen solchen Einsatz absolvieren. Dass dieser Trend jedoch im Steigen begriffen ist, verdeutlicht folgendes Zitat des deutschen „Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement“:

„Junge Menschen, die der Ruf der weiten Welt ereilt, können diesem Ruf nun mit dem neuen Freiwilligendienst des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung folgen und Anträge für 2008 bei den Entsendeorganisationen stellen. Im kommenden Jahr sollen circa 3000 junge Erwachsene auf die Reise geschickt werden, danach sollen bis zu 10.000 Freiwillige für 6 bis 24 Monate nach Afrika, Südamerika oder Asien reisen.“
(http://www.freiwillig.de/index.php?id=198&backPID=199&tt_news=439, 12.11.07)

2.4. Stand der Forschung in Österreich

Wie bereits erwähnt gibt es zur Freiwilligenarbeit in Österreich wenig Material. Der „Expertise zur Erhebung des Forschungsbedarfs zur Situation der Freiwilligenarbeit in Österreich“¹ des Instituts für interdisziplinäre Non Profit Forschung an der Wirtschaftsuniversität Wien zufolge, besteht ein Handlungsbedarf in dieser Richtung. Die Datensituation ehrenamtlich ausgeführter Tätigkeiten ist schlecht, und das obwohl sie „durchaus einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor in unserer Gesellschaft darstellt“. Sie gehen in ihren Feststellungen von Arbeiten aus, die innerhalb Österreichs verrichtet werden, wobei sie bemerken, dass Freiwilligenarbeit auf

¹ Diese Studie wurde vom Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz in Auftrag gegeben, da diese plant, künftig jede Legislaturperiode einen Bericht herauszugeben, der die Situation von Freiwilligenarbeit in Österreich darlegt. Diese Expertise soll als Grundlage bzw. als Konzept dafür dienen, sowie den derzeitigen Forschungsstand in Österreich überprüfen.

internationaler Ebene zu einem wichtigen Thema geworden ist. Einer vom Institut erstellten Liste ist zu entnehmen, dass es bisher keine wissenschaftlichen Publikationen über junge Erwachsene in Entwicklungsländern gibt. (vgl. <http://www.freiwilligenweb.at/cms/upload/pdf/ErhebungdesForschungsbedarfs.pdf>, 12.11.07) Eine Anfrage bei „Statistik Austria“ blieb erfolglos, da im Jahr 2006 zwar Erhebungen zu Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit gemacht wurden, diese aber die internationale Freiwilligenarbeit ausklammerten. In dieser Arbeit wird also der Umfang und die Relevanz der internationalen Freiwilligenarbeit nur anhand von zwei ausgewählten Organisationen bearbeitet werden und somit Neuland betreten.

2.5. Motive für Freiwilligenarbeit

In der Literatur und den wenigen empirischen Studien über Freiwilligenarbeit finden sich vorwiegend Theorien über die Motive für einen solchen Einsatz und über die Effekte, die er für Freiwillige hat. Diese Ergebnisse sollen im Folgenden kurz dargestellt werden. Allerdings gibt es kaum Analysen über die Auswirkungen solcher Projekte auf lokale NGOs bzw. darüber, wie die Freiwilligen die Qualität und die Nachhaltigkeit ihrer Arbeit einschätzen. Es hat sich auch gezeigt, dass es, mit Ausnahme der Organisationen, die ihre Projekte selbst evaluieren, keine Studien über österreichische Freiwilligeneinsätze in Entwicklungsländern gibt.

Für Palmer gibt es zwei Arten der Motivation für einen Freiwilligeneinsatz: altruistische und „selbstzentrierte“ Motive. Bei Ersteren möchten die Freiwilligen etwas verändern und jenen Menschen helfen, die in einer weniger glücklichen Situation sind als sie selbst. Zweiteres fällt unter das Motiv des persönlichen Profits, d.h. man möchte eine andere Kultur, einen anderen Lebensstil kennen lernen und man erhofft sich dadurch vielleicht auch größere Karrierechancen aufgrund besserer

Sprachkenntnissen und Berufs- bzw. Projekterfahrung (vgl. Palmer 2002: 638f.).

Wearings Werk mit dem Titel „Volunteer Tourism“ behandelt ebenfalls die Frage der Motivation. Er beschäftigt sich in seiner Analyse mit der Art der Freiwilligenarbeit, die auch Thema dieser Arbeit ist und er konzentriert sich dabei auf die Qualität der Einsätze für die Freiwilligen selbst. Er geht von folgender These aus:

„The generic term ‚volunteer tourism‘ applies to those tourists who, for various reasons, volunteer in an organized way to undertake holidays that might involve aiding or alleviating the material poverty of some groups in society, the restoration of certain environments or research into aspects of society or environment. [...] They are seeking a tourist experience that is mutually beneficial, that will contribute not only to their personal development, but also positively and directly to the social, natural and/or economic environments in which they participate.“ (Wearing 2001: 1)

Es geht für ihn also, vereinfacht gesagt, um TouristInnen, die eine andere Form des Urlaubs erleben wollen und an der lokalen Gesellschaft partizipieren. Die Motive, die er dahinter sieht sind:

- „- being useful,
- altruism and being needed,
- personal satisfaction,
- being cared for by the organisation“ (ebenda: 55)

2.6. Meinungen über Freiwilligenarbeit

Ein Problem, das Wearing nur kurz anspricht, ist, dass den Freiwilligen oft der Status des/der Experten/Expertin zukommt, obwohl sie keinerlei Ausbildung für ihre Tätigkeit haben (ebenda: 51). Auf dieses Problem soll im Verlauf der Arbeit noch genauer eingegangen werden.

In einem Artikel der Londoner „Times“ vom 15.8.06 stellt Alexandra Frean (Education Editor) die Frage: „Are gap volunteers the ‚new

colonialists²“? Es geht ihr darum aufzuzeigen, dass die Freiwilligenprogramme heute ein großes Geschäft darstellen. Ihrer Meinung nach kommt es vielmehr darauf an, den Freiwilligen eine schöne und aufregende Zeit zu bieten, als darum, Menschen nachhaltig zu helfen. Sie schreibt:

„It's an 'all about us' attitude. There seems to be a colonial attitude, whereby it is assumed that just because a young person is from the UK, they will be of benefit to their host community. [...] They could be a drain on resources of their host communities if they need training and support all the time. [...] It's particularly problematic when volunteers are engaged to do the kind of work they would not be allowed to do in the UK.“ (The Times, London, 15.8.06)

Sie spricht dabei die Problematik an, dass es letztlich vielleicht doch nur eine Form des Tourismus ist und der kulturelle Austausch sehr einseitig ist. Dies schließt sie aus der Tatsache, dass die jungen Freiwilligen wenig Qualifikationen und Erfahrungen mitbringen. Schlussfolgernd daraus vergleicht sie diese Programme mit einer Art neuen Kolonialismus, da es vorwiegend um die Bedürfnisse derjenigen gehe, die aus den Industriestaaten angereist kommen. Abschließend gibt sie den Freiwilligen den Tipp, sich mit dem Land und der Kultur auseinander zu setzen, mit den Organisatoren ausreichend zu kommunizieren und eventuell einen Vorbereitungskurs zu besuchen.

Kirsch schreibt über das Ehrenamt im Allgemeinen und meint, dass es sich dabei um ein Feld handelt, das jenseits von Markt und Macht existiert und die Möglichkeit bietet

„nicht nur Wirtschaftssubjekt bzw. Staatsbürger, sondern auch Mitglied in einem - von Greenpeace und Amnesty International bis hin zur öffentlichen Feuerwehr und zum nachbarschaftlichen Straßenfest - vielfältig gestuften und gegliederten Gemeinwesen zu sein. Es geht also darum, neben der Wachstumswirtschaft und dem Wohlfahrtsstaat Raum zu lassen für die Entwicklung einer Wohlfahrtsgesellschaft, einer Bürgergesellschaft, einer 'civil society'.“ (Kirsch 1999: 23)

² Der Ausdruck „gap volunteers“ weist darauf hin, dass viele Freiwillige zwischen zwei Lebensabschnitten stehen, wie z.B. der Zeit zwischen Matura und Studium.

In dem Aufsatz „The Changing Nature of International Volunteer Activity in Developing Countries“ schreibt Baker, dass Freiwillige in den Gastländern oftmals entweder als Missionare oder als „Entwicklungsspezialisten“ gesehen werden. Doch sie sind weder das eine noch das andere. Freiwillige sind aus humanitären Gründen dort, doch er meint, „sending hoards of motivated people to developing countries and hoping to find things for them to do is not going to work.“ (Baker 1996: 105) Wichtig ist, dass man die Freiwilligen gut ausbildet und die Projekte evaluiert werden (ebenda 111).

Es gibt also nicht nur viele verschiedene Formen der Freiwilligenarbeit, sondern auch viele unterschiedliche Einstellungen und Sichtweisen darüber, wie ein solcher Einsatz funktionieren soll.

3. Die Senderorganisationen

Alleine in Österreich gibt es über 20 verschiedene Organisationen, die Freiwillige in Entwicklungsländer entsenden. Um nur einige außer den in dieser Arbeit zu untersuchenden Organisationen zu nennen: die christlichen Vereine³ „Enchada- Katholische Jugend Österreich“, „Dreikönigsaktion der katholischen Jungschar“ oder „Assistant Service - katholischer Akademikerverband“, sowie konfessionslose Organisationen wie etwa der „Österreichische Friedensdienst“, „Guatemala - Solidarität“, „Peace Brigades International“, „Internationaler Bauorden“ oder „Solidaritätswerkstätten“ (siehe dazu auch: <http://www.weltsicht.at/>, 23.11.2007). Angeboten werden unter anderem sog. Workcamps, bei denen sich junge Leute aus aller Welt für ein bestimmtes Entwicklungshilfeprojekt treffen (dies kann etwa die Erzeugung von Ziegelsteinen sein) und nach etwa zwei Wochen wieder abreisen.⁴

Wie bereits erwähnt soll in dieser Diplomarbeit auf jene Projekte eingegangen werden, bei denen die jungen Erwachsenen weitgehend selbstständig für die Dauer von mindestens zwei Monaten in einem so genannten Entwicklungsland arbeiten, da es hierbei zu einem intensiveren Kontakt mit der Bevölkerung kommt. Für diese Untersuchung bieten sich zwei bekannte österreichische Vereine an, die Freiwillige für solche Projekte vermitteln: Grenzenlos, ein konfessionsloser Verein und die christlich orientierte Organisation „Jugend Eine Welt“. Im Folgenden werden diese und ihre Arbeit kurz vorgestellt:

³ Eine vollständige Liste der Organisationen findet man unter www.koo.at, 14.5.07

⁴ Wird bspw. von SCI- Service Civil International (www.sci.at, 10.4.2007) angeboten

3.1. Grenzenlos

(Die Informationen sind der Homepage www.jugendaustausch.org, 14.5.07 entnommen)

3.1.1. Gründung und Leitbild

Grenzenlos ist eine politisch und konfessionell unabhängige NGO, die aus der 1949 gegründeten Initiative „ICYE- International Christian Youth Exchange - Austria“ entstanden ist (in den 70iger Jahren wurde das für „Christian“ stehende „C“ in „Cultural“ umbenannt). Der Verein versucht durch weltweite Kooperation mit verschiedenen NGOs, die sich auf Bildung und Projekte im sozialen oder ökologischen Bereich spezialisiert haben, Jugendliche zu vermitteln. Dabei werden mit den lokalen NGOs Projekte entwickelt, wobei „qualitative Minimum Standards“ gefordert werden. Grenzenlos steht „für ehrenamtliches und zivilgesellschaftliches Engagement, das auf der individuellen Ebene auf Persönlichkeitsentwicklung und Weiterbildung abzielt“. Es soll ein verantwortungsvoller Umgang mit Mitmenschen und Umwelt sowie Respekt für kulturelle und soziale Vielfalt geschaffen werden, mit dem Ziel dadurch einen Beitrag zum Frieden zu leisten. Zudem macht der Verein interkulturelle Bildungsarbeit in Österreich. Auf der Homepage von Grenzenlos werden die Worte Entwicklung und Hilfe vermieden, da es ausschließlich um kulturellen Austausch und Völkerverständigung gehen soll.

3.1.2. Programme, Ausbildung und Kosten

Die Programme basieren auf dem Prinzip der Wechselseitigkeit und der kulturellen Integration. Grenzenlos bietet weltweit verschiedene Auslandsprogramme an, wie etwa Workcamps, Sprachreisen, Praktika u. ä. Hier werden aber nur jene untersucht, die in Afrika, Asien oder

Lateinamerika stattfinden und in denen Freiwillige in ihrer Projektarbeit größtenteils auf sich alleine gestellt sind. Außerdem muss das bereits oben genannte Kriterium des unbezahlten Einsatzes gegeben sein. Dafür kommen zwei Programme in Frage, nämlich "Experience" und "Volunteering".

Experience

Dabei handelt es sich um ein Programm für junge Erwachsene ab 21 Jahren für eine Dauer von mindestens 8 Wochen. Wesentliche Voraussetzung für die Teilnahme ist Offenheit gegenüber fremden Kulturen und der ernsthafte Wille, sich bei einem Non- Profit- Projekt in einem Entwicklungsland konstruktiv zu betätigen. Es handelt sich dabei ausschließlich um sendeseitige Programme, d.h. es kommt nicht, wie bei anderen Programmen bei Grenzenlos, zu einem wechselseitigen Austausch mit einer österreichischen Gastfamilie. Grenzenlos übernimmt die Organisation des Fluges, der Versicherung und eventuell des Visums. Die Vorbereitung besteht aus einem eintägigen Seminar, bei dem man RückkehrerInnen kennen lernt, „aber auch interkulturelles Lernen und Landesvorbereitung bilden die Inhalte des Seminars“. Vor Ort gibt es noch Vorbereitungsseminare, die von einem Tag bis zu einer Woche dauern können. Die Unterkunft und Verpflegung übernimmt eine Gastfamilie, allerdings muss der/die Freiwillige auch dafür eine finanzielle Entschädigung leisten. Im Projekt selbst steht ein/e AnsprechpartnerIn zur Verfügung, der/die das Team vorstellt und einschult.

Volunteering

Diese Freiwilligeneinsätze ab der Dauer von zwei Monaten sind offen für alle im Alter von 21 bis 50 mit eigenständiger Reiseerfahrung. Sie sollten bereits ein Entwicklungsland besucht haben „Lust auf einige Monate Auszeit verspüren, um wieder einmal dorthin zu reisen und einer sinnvollen Tätigkeit

nachzugehen“. Die Leistungen und Aufgaben sind im wesentlichen gleich wie bei „Experience“ mit der Ausnahme, dass der Flug usw. nicht von Grenzenlos organisiert wird. Bei diesem Programm sollten die Freiwilligen generell selbstständiger sein und dies setzt auch gewisse Sprachkenntnisse voraus. Die Palette der Arbeiten in den Projekten reicht von Feldarbeit über sexuelle Aufklärungsarbeit bis hin zu Kinder- und Altenbetreuung.

Die Kosten für beide Programme sind auf der Homepage von Grenzenlos folgendermaßen angegeben: Es entfällt bei der Anmeldung eine Schutzgebühr von 30 Euro, die bei einer erfolgreichen Vermittlung zurückbezahlt wird. Das Programm Experience kostet 590 Euro für das Rahmenprogramm, bei einer bloßen Vermittlung beim Volunteering fallen 140 Euro an. Darin sind Flug, Visum und Versicherungen noch nicht enthalten. Pro Monat sind zusätzlich 140- 350 Euro an Verpflegung und Unterkunft zu leisten (kommt auf die Region an). Ein Vorbereitungssprachkurs kostet zusätzlich 60 Euro, ein Tropenseminar 30 Euro und die Nachbereitung nach der Reise 50 Euro. Was die Freiwilligen tatsächlich durchschnittlich an Kosten aufzuwenden hatten, wird im Untersuchungsteil dargestellt.

Leider war es nicht möglich eine Statistik von Grenzenlos darüber zu bekommen, wie viele Leute jährlich weggeschickt werden oder welche Kosten für die Vermittlung tatsächlich aufgewendet werden.

3.2. Jugend Eine Welt - Don Bosco Aktion Österreich

(Die Informationen sind der Homepage <http://www.jugendeinewelt.at/>, 14.5.07 entnommen)

3.2.1. Gründung und Leitbild

Es handelt sich bei Jugend Eine Welt um einen konfessionellen entwicklungspolitischen Verein, der weltweit benachteiligte junge Menschen fördert. Er wurde 1997 von Reinhard Heiserer (der auch heute noch Geschäftsführer ist) und dem Salesianerpater⁵ Petrus Obermüller gegründet. Seither kooperiert der Verein vor allem mit den Salesianern Don Boscos und den Don Bosco Schwestern, die in 130 Ländern Einrichtungen und Programme zur Erziehung und Ausbildung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen betreuen. Die österreichischen Freiwilligen des Vereins Jugend Eine Welt werden zu diesen Orden entsandt und helfen mit. Dies hat laut dem Verein den Vorteil, dass vor Ort keine Infrastruktur für die Freiwilligenarbeit geschaffen werden muss.

3.2.2. Programme, Ausbildung und Kosten

Es gibt drei verschiedene Programme für junge Erwachsene zwischen 19 und 35 Jahren: ein Jahresvolontariat (12 Monate), ein Sommervolontariat, das nur in Ausnahmefällen angeboten wird, da nach Ansicht des Vereins ein längerer Aufenthalt sinnvoller und nachhaltiger ist, und ein

⁵ Dieser Orden wurde von Franz von Sales 1610 gegründet. Seiner Vision nach sollte dieser sehr kontemplativ sein, andererseits sich aber auch der tätigen Nächstenliebe verpflichten. Dieser Orden nahm auch jene auf, die aufgrund körperlicher Gebrechen von anderen ausgeschlossen wurden. 1846 gründete Johannes (Don) Bosco das "Oratorium vom Heiligen Franz von Sales", aus dem die Kongregation der Salesianer mit der Aufgabe der Erziehung schwieriger Jugendlicher hervorging und die äußere Mission. (vgl. <http://www.heiligenlexikon.de/Orden/Salesianer.htm>, 13.11.07)

Auslandszivilersatzdienst (12 Monate). Die Voraussetzungen für ein Volontariat bei Jugend Eine Welt sind:

- Erfahrungen in der Arbeit mit Kinder- und Jugendgruppen
- Bereitschaft für das Mitleben in einer Ordensgemeinschaft
- eine Fremdsprache beherrschen

Die Ausbildung der Freiwilligen besteht zu Beginn aus einem Informationstreffen bei dem sie näheres über den Verein, die Voraussetzungen, den organisatorischen Ablauf und mögliche Einsatzplätze erfahren. Außerdem können sie sich mit ehemaligen Freiwilligen über ihre Erfahrungen unterhalten.

Danach gibt es für die TeilnehmerInnen drei Vorbereitungswochenenden mit folgenden Inhalten:

„Organisatorisches (Versicherung, Finanzen, Visa, Sprachencheck, etc.), inhaltliche Vorbereitung auf den Einsatz (Lernen von Liedern und Spielen), Auseinandersetzung mit eventuellen Schwierigkeiten im Einsatz (Armut, Einsamkeit, Kulturelle Komplikationen etc.), Sensibilisierung für entwicklungspolitische Themen, Vorstellung und Auseinandersetzung mit der Pädagogik Don Boscos, gemütliches Beisammensein, Erfahrung einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten [und] religiöse Einheiten“

Darauf folgt eine „entwicklungspolitische Woche“, in der über interkulturelle Kommunikation und „wichtige Handwerkzeuge“ für den Einsatz gesprochen wird. Die Kosten für diese Woche betragen 150 Euro.

Die Aufgaben der Freiwilligen vor Ort werden auf der Homepage folgendermaßen beschrieben:

„sie organisieren Freizeitaktivitäten und begleiten diese, sie geben Kindern und Jugendlichen Nachhilfe- bzw. Förderunterricht, sie arbeiten in der Berufsorientierung oder Ausbildung, sie helfen beim Katechismusunterricht, sie erarbeiten organisatorische und unterstützende Tätigkeiten in den Einrichtungen, sie verbringen Zeit mit Kindern und Jugendlichen und sind für sie da“

Man erwartet von ihnen persönliches Engagement und Solidarität mit Jugendlichen in schwierigen Verhältnissen.

Jugend Eine Welt und die Einsatzprojekte stellen Versicherungen, Unterkunft, Verpflegung und Begleitung vor Ort zur Verfügung. Die Vorbereitungskosten, Flug und Taschengeld sind von den Freiwilligen zu bezahlen, wobei die Möglichkeit besteht gemeinsam mit Jugend Eine Welt Sponsoren zu suchen (wie zum Beispiel Gemeinden, Kirchen oder verschiedene Vereine).

Seit der Gründung des Vereins wurden über 250 junge ÖsterreicherInnen als Freiwillige entsandt. Aus der folgenden Tabelle ist ersichtlich, dass im letzten Jahrzehnt ein starker Anstieg der entsendeten Freiwilligen zu verzeichnen ist. Die Zahlen sind den Jahresberichten des Vereins entnommen.

	'93	'94	'95	'96	'97	'98	'99	'00	'01	'02	'03	'04	'05	'06
SV	11	3	11	4	11	8	6	10	3	7	5	2	3	1 (weibl.)
JV					1	1	5	9	11	12	18	24	21	24 (davon 18 weibl.)
ZE				1	1	3	13	22	18	23	18	15	23	27 (alle männl.)

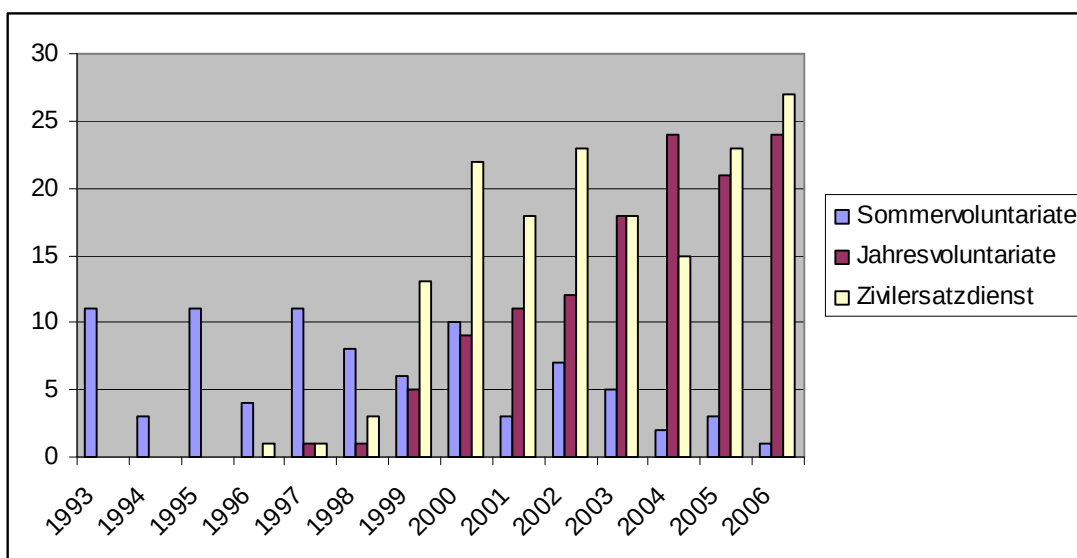


Tabelle: Entwicklung der Freiwilligeneinsätze von 1993 bis 2006

4. Das Problem

Wie oben beschrieben handelt es sich bei diesen Jugendeinsätzen von Grenzenlos zwar um kulturellen Austausch und nicht um Entwicklungshilfe, dennoch kann man aufgrund der Arbeiten, die die jungen Erwachsenen verrichten, von Hilfe sprechen. Auch bei Jugend Eine Welt unterrichten die Freiwilligen Kinder oder kümmern sich außerhalb des Unterrichts um sie, was bedeutet, dass unter Umständen durch die Freiwilligen eine heimische Arbeitskraft ersetzt wird.

Wenn man sich die Ausbildung der Freiwilligen genauer ansieht und sie mit jener von anderen EntwicklungshelferInnen vergleicht, so fällt auf, dass ein enormer Anforderungs- und Qualitätsunterschied besteht. Die Freiwilligen sind aufgrund der Entrichtung von Vermittlungsgebühren de facto zahlende Kunden der Vereine, d.h. dass die Jugendlichen aufgrund mangelnder Qualifikation vielleicht nicht abgewiesen werden. Die westlichen Freiwilligen werden aber unter Umständen in den Einsatzgebieten dennoch als ExpertInnen gesehen, da sie beispielsweise für eine spezifische Arbeit anreisen. Die Freiwilligen werden von der lokalen Bevölkerung als Arbeitskraft wahrgenommen und haben intensiven Kontakt mit dieser, da sie meist bei Familien untergebracht werden. Zudem kommen die jungen Erwachsenen aus einem Industrieland, was angesichts der ehemaligen Kolonisierung noch heute zu asymmetrischen Beziehungen führen kann.

5. Fragestellungen und Hypothesen

Die beschriebenen Einsätze sind unbezahlt (bis auf Unterkunft und Verpflegung) und stellen meist einen großen finanziellen Aufwand für die Freiwilligen dar (Flug, Impfungen, Visa usw.). Es stellt sich demnach zuerst die Frage, aus welchen Gründen die Freiwilligen diesen Einsatz auf sich nehmen, da sie für Arbeit zahlen müssen. In einem zweiten Schritt wird untersucht, wie die Freiwilligen nach ihrer Rückkehr einen solchen Einsatz einschätzen. Es soll dabei der Frage nachgegangen werden, inwiefern für sie solche Einsätze sinnvoll sind, d.h. ob sie das Kriterium des kulturellen Austauschs erfüllen und beide Partner profitieren können bzw. ob sie nachhaltig helfen konnten. Des Weiteren sollen die vorher angenommenen Erwartungen bzw. Beweggründe der Jugendlichen mit der selbst eingeschätzten Sinnhaftigkeit eines solchen Einsatzes verglichen werden. Da Freiwillige aus zwei verschiedenen Senderorganisationen untersucht werden, stellt sich die Frage, ob ihre unterschiedliche Ausbildung bzw. der ideologische Hintergrund der Organisationen zu unterschiedlichen Ergebnissen führt.

Im Anschluss daran soll anhand der Interviews mit den Freiwilligen versucht werden herauszufinden, was für sie Entwicklung bedeutet und dies in einem modernisierungstheoretischen, dependenztheoretischen oder postdevelopment- theoretischen Rahmen positioniert werden. Dadurch soll eruiert werden, ob die jeweilige Sicht auf Entwicklung einen Einfluss auf die Beurteilung ihres Einsatzes hat. Im Kapitel 6 werden diese drei Theorien in ihren Grundzügen erklärt.

Folgende **Hypothesen** ergeben sich aus diesen Fragestellungen und sollen in der Diplomarbeit überprüft werden:

1. Der persönliche Gewinn spielt für den/die Freiwillige/n eine wesentliche Rolle einen solchen Einsatz zu absolvieren. Dieser kann in diesem Zusammenhang (unter anderem) bedeuten:

- verbesserte Sprachkenntnisse
 - Praxiserfahrung
 - Aufbesserung des Lebenslaufs
 - neue Kultur kennen lernen
 - selbstständig werden
 - das Gefühl dadurch die Welt verbessert zu haben
 - Sonstiges
2. Die Kosten für den Einsatz werden als Belastung gesehen und als ungerechtfertigt empfunden.
 3. Die Freiwilligen profitieren nach Selbsteinschätzung mehr vom „kulturellen Austausch“ als die NGOs bzw. die lokale Bevölkerung. Die Ungleichheit besteht darin, dass die Freiwilligen zwar Erfahrung sammeln, eine Sprache lernen usw., die lokale Bevölkerung jedoch eine unqualifizierte Arbeitskraft aufnimmt und nur wenig davon profitiert.
 4. Die Motivation der Freiwilligen richtet sich nach dem ideologischen Hintergrund der jeweiligen Senderorganisation. Freiwillige, die mit Grenzenlos den Einsatz machen, wollen eher eine andere Kultur kennen lernen, während bei den Freiwilligen von Jugend Eine Welt das Helfen im Vordergrund steht.
 5. Die Vorbereitungsseminare der beiden Organisationen haben Einfluss auf die Beurteilung des Erfolgs des Einsatzes. Die Annahme ist, dass die Vorbereitungsseminare mehr auf die persönlichen Anliegen der Freiwilligen eingehen (Organisatorisches oder wie sie mit einem „Kulturschock“ umgehen sollen usw.) und sie weniger auf die Tätigkeit vorbereiten, die im Einsatzland verrichtet wird. Dies könnte dazu führen, dass die Freiwilligen mit der Tätigkeit überfordert sind bzw. unzufrieden mit der eigenen Leistung sind.
 6. Die Freiwilligen sind für die jeweilige Tätigkeit nicht ausreichend qualifiziert.
 7. Die Meinung über Ursachen für Unterentwicklung ändert sich nach dem jeweiligen Einsatz.

8. Der jeweilige Entwicklungsbegriff hat einen Einfluss auf die Beurteilung des Erfolgs des Einsatzes.

6. Der theoretische Bezugsrahmen

Hier sollen die theoretischen Hintergründe zu diesem Thema erarbeitet werden. Zuerst stellt sich die Frage, was ein Entwicklungsland überhaupt ist bzw. was Entwicklung bedeuten kann. Danach werden die großen Theorien, die in den letzten Jahrzehnten entstanden sind, vorgestellt. Sie sollen einen Einblick darüber geben, welche verschiedenen Theorien über die Ursachen von Unterentwicklung und welche unterschiedlichen Lösungsvorschläge es gibt. Zudem werden am Ende dieser Arbeit die Ansichten der Freiwilligen in diese Theorien eingebettet.

6.1. Erklärungsversuche zum Begriff Entwicklung

Ein Großteil der Problematik in der Entwicklungspolitik besteht darin, eine eindeutige und allgemein akzeptierte Definition von Entwicklung zu finden. Schon im sog. Brandt- Bericht „Das Überleben sichern“, der 1980 von der Nord-Süd-Kommission unter dem Vorsitz von Willi Brandt verfasst wurde (vgl. Nohlen 2002: 127), wird dies folgendermaßen zum Ausdruck gebracht:

„Der Begriff ‚bezeichnet, weit gefasst, den erwünschten sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt - und es wird immer unterschiedliche Auffassungen darüber geben, was erwünscht ist.“ (Brandt Bericht 1980: 64, zitiert in: Nohlen/ Nuscheler 1992: 56)

Eine der Schwierigkeiten besteht darin, dass man sich uneinig darüber ist, wie Entwicklung am besten gemessen wird. Lange war der Indikator für Entwicklung das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, allerdings bezieht sich dieses nur auf materielle bzw. monetäre Faktoren und ist besonders

aufgrund von enormen Einkommensunterschieden innerhalb eines Landes sehr umstritten⁶.

Im jährlich vom United Nations Development Programme (UNDP) verfassten Human Development Report, wird menschliche Entwicklung folgendermaßen definiert:

“Human development is first and foremost about allowing people to lead a life that they value and enabling them to realize their potential as human beings. The normative framework for human development is today reflected in the broad vision set out in the Millennium Development Goals, the internationally agreed set of timebound goals for reducing extreme poverty, extending gender equality and advancing opportunities for health and education. Progress towards these objectives provides a benchmark for assessing the international community's resolve in translating commitments into action. More than that, it is a condition for building shared prosperity and collective security in our increasingly interdependent world.”
(http://hdr.undp.org/en/media/forword_acknowledgements_content.pdf, 5.11.2007)

Der vom UNDP entworfene Human Development Index (siehe <http://hdr.undp.org/hdr2006/statistics/indices/>, 25.10.2007) beschränkt sich auf die Ermittlung eines Index bestehend aus Lebenserwartung, Bildung und Einkommen. Doch wann gilt ein Land tatsächlich als entwickelt und ist aufholende Entwicklung im Sinne eines Nachahmens des Westens ratsam?

Als Ziel von Entwicklung die wirtschaftliche Prosperität zu verfolgen wurde allerdings schon 1972 vom Club of Rome hinterfragt. Bei der ersten Weltumweltkonferenz mit der Veröffentlichung der Studie „Grenzen des Wachstums“ wies er darauf hin, dass es bei dem derzeitigen Wachstum ökologisch unmöglich sei, alle Länder dieser Welt auf den Entwicklungsstand der Industrieländer zu bringen (vgl. Nohlen 2002: 164). Dieses Problem hat sich seither weiter verschärft, wie man beispielsweise an der aktuellen Diskussion über den Klimawandel erkennen kann (siehe dazu: <http://www.wetter-klimawandel.de/>, 24.9.2007).

⁶ Die Unterschiede des Einkommens innerhalb der Bevölkerung werden anhand des Gini Koeffizienten errechnet. Der Wert des Koeffizienten liegt zwischen 0 und 1, wobei 0 eine völlige Gleichverteilung und 1 eine völlige Ungleichverteilung bedeutet. Beim Wert 1 hätte somit eine Person das gesamte Vermögen des Staates. siehe dazu: <http://www.worldbank.org/>, 25.10.2007

Im Laufe der Zeit kam es immer wieder zu neuen Diskussionen über den Entwicklungsbegriff und es gab Versuche, diesen durch das Hinzufügen von Adjektiva wie „sanfte Entwicklung“, „nachhaltige Entwicklung“ oder „alternative Entwicklung“ in ein neues Licht zu rücken. In der Theorie stellte sich eine Paradigmenlosigkeit ein und die Forderung nach Differenzierung wurde laut. Heute diskutiert man über kleiner dimensionierte Objekte, spricht über günstige und hemmende Faktoren und verfolgt eine induktive, historisch- empirische Vorgehensweise. Kultur und Sozialkapital gewinnen an Bedeutung und man versucht den gesellschaftlichen Akteuren im Entwicklungsprozess eine stärkere Rolle zuzuschreiben (Empowerment). (vgl. Nohlen 2002 :259)

Im Zeitalter der Globalisierung versucht man durch das Zusammenwirken aller Staaten Erfolge zu erzielen. Beispielsweise durch den Beschluss der UN, dass alle Industriestaaten 0,7% ihres Bruttoinlandsprodukts für Entwicklungszusammenarbeit aufwenden sollen. Diesem sind bislang jedoch nur wenige Staaten gefolgt (Schweden, Luxemburg, Norwegen, Die Niederlande und Dänemark, siehe http://www.oecd.org/document/17/0,3343,en_2649_34447_38341265_1_1_1_1,00.html, 25.10.2007). Weiters wurden im Rahmen der UNO Generalversammlung im Jahr 2000 die „Millenium Development Goals“ festgelegt, die bereits im HDR erwähnt wurden. Die beschlossenen Ziele bestehen aus der Verbesserung in den Bereichen Ernährung, Gleichstellung zwischen Mann und Frau, Bildung, Gesundheit und Umwelt in den Entwicklungsländern. (Details dazu unter <http://www.un.org/millenniumgoals/index.html>, 3.10.2007). Im MDG Report 2007 wird verlautbart, dass einerseits erste (magere) Erfolge im Bereich Ernährung, Bildung und Gleichstellung zu verzeichnen sind, andererseits die Anzahl der AIDS Infektionen in Subsahara - Afrika weiter steigen, die Abholzungen zunehmen, die Städte enorm wachsen und mit ihnen die Slums. Gleichzeitig sinken die Gelder für Entwicklungszusammenarbeit aus den Industrieländern (den gesamten Report findet man unter: <http://www.un.org/millenniumgoals/pdf/mdg2007.pdf>, 3.10.2007).

6.2. Die großen Entwicklungsparadigmen

In den beiden großen Entwicklungstheorien, die hier beschrieben werden, gibt es unterschiedliche Ansichten darüber, wie der Weg der Entwicklung aussehen soll, doch das Hauptziel an sich - wirtschaftliche Prosperität - wird in diesen nicht hinterfragt.

In den 1960/70ern herrschte eine „steuerungstheoretische Euphorie“. Man glaubte eine Theorie könnte den Weg zeichnen, den alle Entwicklungsländer zu gehen haben, um den Entwicklungsstand des Westens zu erreichen. Man kann von einer deduktiven Vorgehensweise sprechen, da die Methodik darin bestand, die Theorien an den Ländern zu prüfen. (Nohlen 2002: 258)

Zu den wichtigsten Entwicklungstheorien zählt man die Modernisierungs- und die Dependenztheorien, die jeweils unterschiedliche Problemperspektiven vereinen. Der signifikanteste Unterschied ist jener der exogenen bzw. endogenen Ursachen für die „Unterentwicklung“ in Ländern Lateinamerikas, Afrikas und Asiens. Wie bereits erwähnt erheben diese Theorien einen universalistischen Anspruch, was laut Menzel der Hauptgrund für ihr Scheitern ist (siehe Nohlen/ Nuscheler 1992: 36). Allerdings sind die Modernisierungs- und die Dependenztheorien aus der Entwicklungsforschung nicht mehr wegzudenken, da sie die unterschiedlichen Positionen widerspiegeln und eine Diskussion vorantreiben.

6.2.1. Die Modernisierungstheorien

Das Wort Modernisierungstheorie dient als Sammelbegriff für verschiedene Theorien, die in den 1960ern ihren Ursprung haben und „Entwicklung“ mit wirtschaftlichem Wachstum gleichsetzen. Die Idee besteht darin, dass man, aufgrund einer mangelnden Sparquote in ärmeren Ländern, Kapital aus den Industrieländern importiert und es dadurch zu

Investitionen kommt, die auch einen „trickle down“ Effekt auf die gesamte Bevölkerung haben. Allerdings soll es dabei eine internationale Arbeitsteilung geben, d.h. die Entwicklungsländer konzentrieren sich auf den agrarischen bzw. arbeitsintensiven Sektor und importieren die notwendigen Industriegüter⁷ (vgl. http://www.lehrerinnenplattform.at/_data/pdf/Skriptum_IP_FilzmaierKapitel_4.2.pdf, 8.10.2007) Gemein ist den Modernisierungstheorien, dass sie „alle von einem Prozess der Nachahmung und der Angleichung unterentwickelter Gesellschaften an die entwickelten Gesellschaften der westlichen Industrieländer ausgehen“ (Nohlen 2002: 572).

Die Modernisierungstheorien gehen im Allgemeinen von einer dualistischen Vorstellung von Tradition und Moderne aus, wobei die in der Tradition verhafteten Gesellschaften einen unilinearen Weg Richtung Moderne, also dem Ziel von Entwicklung, einschlagen sollen. Man nimmt an, dass die Ursachen von Unterentwicklung endogen sind. Der Zustand der Entwicklungsländer wird jenem der Industrieländer vor Beginn der Industrialisierung und der Aufklärung gleichgestellt, was bedeutet, dass eine Nachahmung der Entwicklungsstufen voraussichtlich zu demselben Ergebnis führen wird. (siehe Nohlen 2002: 572)

Es wird also eine Art Mangeldiagnose gestellt: Was fehlt im Vergleich zu den „modernen“ Gesellschaften? Dazu gehört die Markierung der Wegstrecke, die noch zu gehen ist mit der Orientierung an den „pattern variables“⁸ der modernen Gesellschaften: In Entwicklungsländern herrscht demnach ein Mangel an Rationalisierung und Säkularisierung sowie an sozialer Mobilität und kultureller Dynamik. Weiters ist die Gesellschaft von Apathie, einer geringen Leistungsmotivation und statischen „traditionellen“ Segmenten beherrscht. Es gibt nur geringe politische Partizipation und

⁷ siehe dazu die Theorie der komparativen Kostenvorteile von David Ricardo in: Ingham 2004: 15

⁸ Dies ist ein strukturfunktionalistischer Begriff, der von Talcott Parsons geprägt wurde und beschreibt, wie ein Individuum seine sozialen Handlungen bestimmt. „Bei Handlungen werden Entscheidungen zwischen folgenden Alternativen getroffen: 1. Selbstinteresse-Kollektivinteresse, 2. Universalismus- Partikularismus, 3. Spezifität- Diffusität, 4. Affektivität- affektierte Neutralität, 5. Zuweisung- Leistungsorientierung“ (Richter 2001: 123)

soziale und politische Konflikte werden kaum von Institutionen geregelt. Die mangelnde Autorität und Steuerungsfähigkeit führt dieser Theorie zufolge häufig zu einem korrupten, „schwachen Staat“ (vgl. Nohlen/ Nuscheler 1992: 34).

Rostows Stufentheorie

Bekanntester Vertreter der Modernisierungstheorie ist Walt W. Rostow, der mit seiner Stadien- und Stufentheorie ein Schema für den Aufholprozess der Entwicklungsländer in Richtung wirtschaftlichen Wohlstandes schuf. Dieses gliedert sich in fünf Stufen und soll im Folgenden kurz skizziert werden, da es das unilineare Verständnis dieser Theorien gut veranschaulicht.⁹ Vorausgeschickt werden muss, dass laut Rostow Industrialisierung und Demokratisierung die beiden zentralen Prozesse sind, ohne die die ökonomischen Erfolge nicht erzielt werden können.

Stufe 1: „Traditional Society“

In diesem Entwicklungsstadium ist das Land laut Rostow geprägt durch eine limitierte Produktion, Vor- Newton'sche Wissenschaft und Technologie sowie einer hierarchischen Sozialstruktur. Zudem gibt es kein Wachstum und keine vertikale Mobilität.

Stufe 2: „Preconditions for Take- Off“

Dies ist die Zeit der Umbildung, die in West- Europa im 17. bzw. 18. Jahrhundert stattfand. Dabei gewinnen Technologie, Erziehung und Bildung eines effektiven zentralistischen Nationalstaats an Bedeutung.

Stufe 3: „The Take Off“

⁹ Eine detailliertere Beschreibung Rostows Theorie bzw. eine Erläuterung der makroökonomischen Bedingungen für die Stufentheorie findet man unter <http://www.wu-wien.ac.at/inst/vw3/telematik/>, 9.10.2007

In diesem Stadium erhöht sich die Investitionsquote und neue Technologien verbessern die Produktivität in der Landwirtschaft. Außerdem nimmt die Urbanisierung rasant zu.

Stufe 4: "The Drive to Maturity"

Diese Phase wird bestimmt von der Nutzung neuer Techniken und die Industriestruktur verändert sich dahingehend, dass weniger importierte Güter benötigt werden.

Stufe 5: "The Age of High Mass Consumption"

Die Konsumation erfolgt schließlich über Basisernährung, Behausung und Bekleidung hinaus. Des Weiteren entwickelt sich die soziale Wohlfahrt und Sicherheit. (vgl. Rostow 1960: 100- 109)

Kritik an den Modernisierungstheorien

Die „externen Faktoren“ werden in den Modernisierungstheorien vernachlässigt bzw. beschönigt und die Methode beschränkt sich darauf, Unterentwicklung mit dem „Endzustand Modernität“ zu vergleichen. Es wird vernachlässigt, dass es unterschiedliche historische Ausgangslagen und weltwirtschaftliche Rahmenbedingungen gibt. (Nohlen/Nuscheler 1992: 35, 59) Nohlen beschreibt dies folgendermaßen: Es besteht eine

„...analytisch fehlgreifende Definition von Tradition in doppelter Hinsicht: zum einen als Sammelbegriff (Residualkategorie) für alles Nicht- Moderne und damit Einordnung höchst unterschiedlicher soziopolitischer Verhältnisse und sozialer Verhaltensweisen unter einen Begriff; zum anderen Nichtberücksichtigung kolonialer Deformationen der EL- Gesellschaften“ (Nohlen 2002: 573)

Er kritisiert auch die wirtschaftlichen Strategien, die den Entwicklungsländern empfohlen wurden, da es zu einem

„...Scheitern in der Praxis infolge realitätsfremder Überwindungsstrategien von UE, etwa [der] Strategie der Integration in den Weltmarkt auf der Basis der neoklassischen Außenhandelstheorie ohne Berücksichtigung der asymmetrischen Struktur der Wirtschaftsbeziehungen zwischen EL und IL [kommt]“ (Nohlen 2002: 574)

Kritisiert wurde und wird immer wieder die „Westernisierung“ der Länder des Südens, die mit diesem Wirtschaftssystem in Verbindung stehen. In vielen Ländern, die versuchten sich diesem System anzupassen, kam es zu einem Scheitern aus

„mangelnder Akzeptanz, unerwarteten Nebenfolgen, mangelhafter Infrastruktur und ausbleibenden Kettenreaktionen...“ (Zapf 1997: 35).

Demgegenüber soll nun die Dependenztheorie gestellt werden, die, wie wir sehen werden, in vielen Punkten einfach nur die Umkehrung der Modernisierungstheorie ist.

6.2.2. Die Dependenztheorien

Mitte der 60er kam es in Lateinamerika zur Entwicklung gegenläufiger Theorien. Es handelt sich dabei um die Dependenztheorien, die der Meinung sind, dass die Ursache von Unterentwicklung nicht in den Ländern selbst liegt, sondern durch Abhängigkeiten von den Industrieländern entstanden ist, also exogene Faktoren bestimmend sind. (vgl. Nohlen 2002: 181). Wie es zu dieser Abhängigkeit gekommen ist, macht das folgende Zitat deutlich:

„Gemeinsamer Kern der verschiedenen Varianten dieser Großtheorie war der Verweis auf den kausalen Zusammenhang zwischen dem Typ der ökonomischen und sozialen Entwicklung der Länder Lateinamerikas und der Art und Weise, wie diese Gesellschaften historisch in das kapitalistische Weltwirtschaftssystem eingebunden wurden und eingebunden blieben. Es handelte sich um einen historischen Prozess, in dem- entsprechend dem Zentrum- Peripherie- Modell- bestimmte Länder- [...] als Zentren fungierten und die lateinamerikanischen Länder den entwickelteren Ökonomien in der Weise untergeordnet geblieben seien, dass sich die Produktion und Konsumtion betreffenden einheimischen Entscheidungen an der wirtschaftlichen Dynamik der Zentren orientiert hätten.“ (www.inwent.org/E+Z/1997-2002/ez1000-8.htm, 12.6.2007)

Nach Ansicht der Dependenztheoretiker ist die Unterentwicklung nicht mehr eine „Art vorgeschichtlicher Naturzustand“ sondern „das Resultat

eines historischen Prozesses, dessen Determinanten es zu untersuchen galt“ (Nohlen 2002: 181).

Die wesentlichen Strömungen dieser Theorie sind die von Prebisch und Singer entwickelte These der „säkularen Verschlechterung der ‚terms of trade‘“¹⁰ und die Theorien des amerikanischen Neoimperialismus und des linken Strukturalismus. Die einen (unter ihnen auch T. Dos Santos, A.G. Frank) behaupten, die Entwicklungsländer werden aufgrund der schlechten Austauschverhältnisse ausgebeutet, die anderen meinen, dass diese Länder einem Dekapitalisierungsprozess unterliegen, da die Gewinne von transnationalen Konzernen wieder exportiert werden. (ebenda 2002: 182)

Auf die Frage, wie diese Abhängigkeit des Südens gegenüber dem Norden überwunden werden kann, gibt es zwei Antworten: entweder die Herauslösung aus dem Weltmarkt oder neue Rahmenbedingungen (Forderung nach einer Neuen Weltwirtschaftsordnung) (ebenda: 182).

Kritik an den Dependenztheorien

Wenn man der Frage von Entwicklung nachgeht, stellt man sich auch die Frage, wie die Industrieländer zu ihrem ökonomischen Reichtum gekommen sind. War der „Schlüssel“ dazu die Ausbeutung der Peripherie oder war es eine innere Entwicklung? Wir kennen die Ansicht der Dependenztheoretiker, allerdings muss auch beachtet werden, dass Unterentwicklung kein rein extern verursachtes Phänomen ist, es gibt auch interne Ausbeutung wie etwa asymmetrische Klassen- und Produktionsverhältnisse (Kolland 2004: 100). Generell kann man bemängeln, dass die endogenen Ursachen unterschätzt wurden und weder auf historische Besonderheiten der Länder eingegangen wurde noch eine Zweiteilung in Zentrum und Peripherie angesichts der enormen Unter-

¹⁰ Diese widerlegte empirisch die bisher angenommene Theorie des entwicklungsfördernden Weltmarkts durch Austauschverhältnisse, da beispielsweise die Rohstoffpreise die Tendenz haben zu fallen. (siehe dazu: Raffer 2004 in: Fischer et al 2004: 117 ff.)

schiede innerhalb dieser beiden Kategorien passend ist. Die Übertragung dieser Theorie auf andere Regionen der Welt blieb daher auch beschränkt. Noch dazu bewiesen die ostasiatischen Schwellenländer, dass mit einer weltmarktorientierten Industrialisierungsstrategie Wachstumserfolge erzielt werden konnten. (vgl. Nohlen: 182 ff.)

Man kann den Dependenz- genauso wie den Modernisierungstheorien zum Vorwurf machen, dass die kulturellen und ideologischen Elemente einer Gesellschaft sowie die Zivilgesellschaft kaum in die Theorie integriert wurden. (Kolland in: Fischer et. alt. 2004: 99f.)

Aufgrund dieser Kritikpunkte wird beiden Globaltheorien heute nicht mehr die Bedeutung beigemessen, wie dies etwa in den 1960ern der Fall war. Allerdings haben sie, ungeachtet dessen, welche Position man ihnen gegenüber einnimmt, bis heute einen wesentlichen Einfluss auf die entwicklungspolitische Diskussion. Von ihrem Scheitern sind viele AutorInnen überzeugt und die Empirie gibt ihnen meist Recht. Diejenigen unter ihnen, die infolge dessen eine völlige Neuorientierung und Abkehr von Entwicklung überhaupt fordern, werden unter dem Namen „Post-Development Vertreter“ zusammengefasst. Ihre wichtigsten Ansätze werden nun beschrieben.

6.2.3. Das Scheitern der großen Theorien- Der Post-Development Ansatz

Schulz fasst die Hauptargumente der Defizite in den Entwicklungstheorien folgendermaßen zusammen: Erstens kann es eine globale Theorie der Unterentwicklung angesichts der unterschiedlichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (wirtschaftlich, sozial, politisch) nicht geben. Zweitens kommen in den Regionen des Südens unterschiedliche Tendenzen vor, einerseits Globalisierung (z.B. internationaler Warenverkehr), andererseits Differenzierungen und Hetero-

genisierungen (Fragmentierung der Entwicklungswelt in verschiedene Ländertypen), was eine einheitliche Erklärung von Prozessen nicht möglich macht. Drittens haben die großen Theorien der vergangenen Dekaden einer empirischen Überprüfung nicht standgehalten. (Schulz 1997: 8f.) Außerdem wird der Faktor „Politik“ in den beiden Theorien ausgeschlossen, d.h. man konzentriert sich ausschließlich auf die ökonomischen Faktoren.

Den beiden Theorien ist ein Ziel gemeinsam: ökonomisches Wachstum, das als Indikator von „Entwicklung“ festgelegt wurde. Immer öfter geschieht dies durch „Strategieänderungen“ wie der Berücksichtigung von Verteilungsgerechtigkeit, der Befriedigung von Grundbedürfnissen, Nachhaltigkeit usw. Doch die Postdevelopment- Theoretiker stellen sich die Frage welchen Sinn eine universelle Definition von Entwicklung und entwicklungspolitischer Konzepte haben kann. Kann man dies für alle Länder gleich festlegen?

Von einer allgemeinen Theorie kann man beim Postdevelopment Ansatz nicht sprechen, da die verschiedenen AutorInnen zwar alle das Konzept von Entwicklung ablehnen, ihre Argumente dennoch (vor allem in ihrer Radikalität) sehr unterschiedlich sind. Im Unterschied zu anderen Entwicklungstheorien kommen die meisten VertreterInnen auch aus den Entwicklungsländern selbst. Kennzeichnend für diese Ansätze, die in den 1980ern ihren Ursprung haben, ist die Forderung nach Alternativen zur Entwicklung statt alternativer Entwicklung. Dies resultiert aus folgenden Überzeugungen:

1. Das „Projekt Entwicklung“ ist gescheitert. Die Übertragung des

„westlichen Entwicklungsmodells auf der Grundlage von Nationalstaat, Industrialisierung, Weltmarktproduktion und wissenschaftlicher Rationalität durch Investitionen, Technologietransfer und Entwicklungsprojekte“ (Ziai 2001: 2)

ist misslungen.

2. Das Konstrukt von Entwicklung wird kritisiert, da es andere Länder und Kulturen als defizitär erfasst und den Entwicklungsländern zur Aufholung rät.

3. Der Begriff der Entwicklung wird abgelehnt, da dieser unweigerlich mit den ersten beiden Punkten in Verbindung gebracht wird. (vgl. ebenda: 2)

Der Fokus liegt nach Meinung der Postdevelopment AutorInnen besonders zu Beginn des „Entwicklungszeitalters“ zu stark auf ökonomischen Faktoren; Wirtschaft wurde als eigener, unabhängiger Bereich von Kultur und Gesellschaft gesehen und rückte ins Zentrum von Politik und Ethik. In den 60ern versuchten die UN „soziale Entwicklung“ als Gegenstück zur „wirtschaftlichen Entwicklung“ zu begreifen und zu verdeutlichen, dass diese in einem Wechselverhältnis zueinander stehen. Dies wiederum hatte aber auch zur Folge, dass die Gesellschaft in „Hauptprobleme“ zersplittert wurde (wie etwa Umwelt, Bevölkerung, Frauen, Hunger), die es mittels verschiedenster Indikatoren messbar zu machen galt. (Sachs 1993: 99 ff.)

Vandana Shiva fasst diese Problematik folgendermaßen zusammen:¹¹

„Entwicklung wurde zu einem Prozess, durch den alle Kulturen mit allen ihren Unterschieden nach dem Muster der industriellen Welt geformt werden sollten. Doch es ging nicht nur darum, dass nun am Pro- Kopf- Verbrauch an Papier oder Energie gemessen wurde, wie entwickelt ein Land war. Es war gleichzeitig sehr wirtschaftlich gedacht. Die wirtschaftliche Logik lässt sich daran ablesen, dass heute, nach 40 Jahren dieser Art von ‚Entwicklung‘, in denen wir meinten, dass der Norden dem Süden hilft, in Wirklichkeit das Gegenteil geschieht. Der Süden zahlt dem Norden jährlich 400 Milliarden Dollar, und der Norden gibt im Gegenzug 50 Milliarden Dollar an Hilfe an den Süden.“ (zitiert in: Rütthemann 1994: 18)

Vandana Shiva spricht dabei die Problematik der Kreditvergaben und den damit verbundenen horrenden Zinszahlungen an die Geberländer bzw. der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds an. Ein weiteres Problem dabei sind die Bedingungen der Kreditvergabe von diesen internationalen Organisationen wie etwa den Strukturanpassungsprogrammen, die die Nehmerländer dazu verpflichten nach neoliberal-

ökonomischen Gesichtspunkten zu regieren. (vgl. Nuscheler 2004: Kapitel 14)

Ebenfalls gemeinsam sind den Theoretikern Konzepte Michel Foucaults, wie etwa jenes Entwicklung als Diskurs zu betrachten: es muss beachtet werden, dass der Begriff unter bestimmten historischen Umständen geprägt worden ist und von bestimmten Interessen geleitet ist. Die Begrifflichkeiten entstehen unter gewissen Rahmenbedingungen, bestimmte Annahmen werden als gegeben betrachtet und so gesellschaftliche Machtverhältnisse produziert.

„Die Neutralität von Wissenschaft und die Universalität und Objektivität von Wahrheit werden in einem solchen Ansatz hinfällig: Wahrheit ist das, was nach den Regeln einer Diskursgemeinschaft so bezeichnet wird [...] Die eine Wahrheit ist nicht „wahrer“ als die andere und beide Arten der „Wahrheitsproduktion“ stützen Herrschaftsverhältnisse: Alles Wissen ist machtverstrickt und muss dementsprechend dekonstruiert werden, besonders wenn es über Verallgemeinerungen Differenzen einebnen und mit dem Anspruch auf Allgemeingültigkeit auftritt.“ (Foucault, Michel 1991, 1971, 1973 zitiert in: Ziai 2001: 5)

Gefordert wird daher, dass die Menschen sich auf ihre Kultur und ihr lokales Wissen besinnen und dem wissenschaftlichen Diskurs eine kritische Haltung entgegen gebracht wird.

Kritik am Postdevelopment Ansatz

Von einem einzigen „Entwicklungsparadigma“, dem sich die Postdevelopment- Theoretiker entgegenstellen, zu sprechen ist problematisch, da es innerhalb des Diskurses konkurrierende Paradigmen gibt (Ziai 2001: 6). Dennoch wird der Begriff vom Postdevelopment homogenisiert. Weitere Probleme sind:

„die (tendenzielle bis massive) Verklärung lokaler Gemeinschaften als homogen, konflikt- und herrschaftsfrei, umweltschonend und sowohl vom industriellen Produktionssystem als auch von der kulturellen westlichen Hegemonie losgelöst, die Gefahr der Vereinnahmung von neoliberaler oder konservativer Seite wegen der Absage an materielle Werte und des impliziten Verzichts auf Umverteilung; sowie die Nähe zu einer Theorie

falschen Bewusstseins, insofern die Ablehnung des westlichen Entwicklungsmodells nicht mit der Überzeugung der Menschen übereinstimmt.“ (Ziai 2001:14)

Auch Nohlen erkennt einen Zusammenhang zwischen der vom Postdevelopment geforderten Selbstbestimmung und den Prinzipien des Neoliberalismus:

„Allerdings fügt sich die geforderte Eigenverantwortlichkeit der sozialen Akteure in neoliberales Denken, insofern sie die Selbstzuschreibung von Erfolg und Misserfolg zum Ergebnis hat, was angesichts struktureller Entwicklungshemmnisse nicht unproblematisch ist.“ (Nohlen Lexikon 260)

Das bedeutet, dass die Entwicklungsländer in ein System involviert sind, dem sie jetzt nicht ohne Weiteres den Rücken kehren können. Damit sind nicht nur weltwirtschaftliche Verhältnisse gemeint, sondern auch kulturelle und soziale Beziehungen. Es ist anzuzweifeln, ob Menschen in den Entwicklungsländern den materiellen Gütern der Industrieländer entsagen wollen und sich auf „ihre“ Kultur, die ihnen unter Umständen auch schon fremd geworden ist, besinnen wollen. Darin liegt eine weitere Schwäche dieses Ansatzes: es gibt kaum realistische Lösungsvorschläge.

Die Stärken dieses Ansatzes liegen darin, dass dem Eurozentrismus entgegengewirkt wird und andere Kulturen nicht als defizitär betrachtet werden. Letztlich hält eine radikale Position zumindest die Diskussion über Entwicklung im Gang.

7. Untersuchung

7.1. Methode der Datenerhebung

Da es bisher kaum Untersuchungen zum Thema Freiwilligeneinsatz junger Erwachsener in Entwicklungsländern gibt, bietet sich eine qualitative Befragung der Freiwilligen an. Auf diese Weise lässt sich feststellen, worin die Freiwilligen selbst die Vor- und Nachteile eines solchen Einsatzes sehen, ohne sie vorgefertigte Standpunkte bestätigen oder dementieren zu lassen, wie es bei einem quantitativen Modell der Fall sein kann. Dazu sollte aber auch das Untersuchungsdesign flexibel sein, um auf vorab nicht vermutete Aspekte eingehen zu können. Für die Befragung wurde ein Leitfaden geführtes Interview gewählt, um die zu erforschenden Themenaspekte ansprechen zu können bzw. das Gespräch in einem forschungsrelevanten Rahmen halten zu können. Der Leitfaden, der im Anhang zu finden ist, gliedert sich in drei Aspekte: die Motive für einen solchen Einsatz, das Projekt selbst und die damit verbundene Meinung über die Senderorganisationen bzw. lokalen Organisationen und die Reflexion nach dem Einsatz. Durch diese Themengebiete soll es einerseits möglich sein, die Hypothesen zu verifizieren bzw. zu falsifizieren, andererseits wurde aber auch auf vorab nicht beachtete Aspekte eingegangen. Das Ergebnis wird sich also nicht ausschließlich auf die Überprüfung der Hypothesen beschränken. Vor dem ersten Interview wurde ein Pre - Test durchgeführt und anschließend der Leitfaden nochmals überarbeitet.

Die Interviews dauerten durchschnittlich 1 ½ Stunden und wurden meist in Cafes durchgeführt, da sie in einem neutralen Rahmen stattfinden sollten. Das Gespräch wurde auf Tonband aufgenommen, um es anschließend transkribieren zu können.

7.2. Die Befragten

Die Auswahlkriterien der Befragten waren so gewählt, dass sie einerseits den obigen Kriterien entsprechen, d.h. dass die Befragten zwischen 18 und 30 Jahren sind und mit einer der Sendeorganisationen für die Dauer von etwa einem Jahr einen Einsatz absolvierten. Dabei sollten Geschlecht, Alter und Ausbildung in einem ausgewogenen Verhältnis stehen, um eine Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse gewährleisten zu können. Es wurden so lange Freiwillige befragt, bis eine theoretische Sättigung erreicht wurde, das heißt der Aufwand den Erkenntnisgewinn zu übersteigen drohte. Dies ist eine Methode aus dem so genannten „theoretical sampling“, die allerdings aufgrund einer geringen Auswahl an zu Befragenden nicht vollständig durchgeführt werden konnte. Das heißt es konnte nicht darauf geachtet werden, zuerst Personen zu suchen, die möglichst konträre Positionen haben oder „Grenzfälle“ des sozialen Systems darstellen und anschließend jene, die die bisherigen Ergebnisse bestätigen. (siehe Froschauer/Lueger 2003: 29f.) Die GesprächspartnerInnen waren sich dahin gehend sehr ähnlich, dass alle bis auf G4 den Einsatz entweder vor oder während dem Studium machten und konträre Positionen im Vorhinein nur in Bezug auf die Wahl der Sendeorganisation zu erwarten waren.

Die Freiwilligen wurden einerseits über die beiden Organisationen, andererseits über die Vermittlung der bereits Befragten gefunden. Obwohl von den Organisationen vorab zugesichert wurde, dass es genügend zu Befragende gibt, stellte es sich dann doch als schwieriger heraus, sodass es notwendig wurde die Auswahlkriterien folgendermaßen auszuweiten:

- Das Kriterium der gleichen Anzahl von männlichen und weiblichen Befragten konnte nur in etwa erfüllt werden. Bei Jugend Eine Welt sind es vorwiegend Frauen, die einen freiwilligen Jahreseinsatz absolvieren (siehe Tabelle 1). Um mehr männliche Freiwillige befragen zu können wurde es für sinnvoll erachtet, auch zwei Zivilersatzdiener zu befragen. Der Leiter von Jugend Eine Welt, der

engen Kontakt zu seinen Freiwilligen hat, meinte, dass sich seiner Erfahrung nach die Motivation der Zivilersatzdiener kaum von den Freiwilligen unterscheide.

- Auch bei Grenzenlos konnten nicht gleich viele Männer wie Frauen befragt werden. Grenzenlos hat keine genauen Statistiken über ihre Freiwilligen, es wird aber vermutet, dass auch bei dieser Organisation mehr Frauen einen solchen Einsatz absolvieren.
- Der Altersrahmen von 18- 30 jährigen wurde mit zwei Befragten mit einem Alter von 32 Jahren überschritten, allerdings waren sie zum Zeitpunkt des Einsatzes jünger.
- Für die bessere Vergleichbarkeit wäre es wichtig gewesen, dass die Freiwilligen beider Organisationen für ungefähr dieselbe Dauer den Einsatz absolvierten. Obwohl von Grenzenlos anfangs zugesichert wurde, dass es genügend Freiwillige gäbe, die ein Jahresvolontariat absolvierten, konnten nur die Kontaktadressen von Freiwilligen ermittelt werden, die deutlich kürzer ihren Einsatz absolvierten.
- Unter den Befragten waren ausschließlich solche, deren höchste abgeschlossene Schulbildung die Matura ist und bis auf vier waren alle zum Zeitpunkt des Interviews StudentInnen.

Zur Befragten B2 ist zu sagen, dass sie nicht einzeln befragt wurde, sondern in der letzten Stunde des 2-stündigen Interviews anwesend war. Dies wurde nicht als Störfaktor, sondern als Bereicherung gesehen, da sie gemeinsam mit B1 den Einsatz absolvierte. Die beiden haben die gleiche Ausbildung, wohnen jetzt zusammen und gaben an, in Bezug auf die Freiwilligentätigkeit sehr ähnliche Ansichten zu vertreten. Die Kommentare von B2 werden dennoch nicht in die Analyse miteinbezogen.

Die Kosten für den Einsatz, die in der anschließenden Tabelle angeführt sind, konnten von den Freiwilligen nur geschätzt werden oder nur die Höhe der Vermittlungsgebühr an die Organisation angegeben werden. Bei Jugend Eine Welt sind die Kosten immer in etwa gleich: der Einsatz kostet durchschnittlich für ein Jahr 10.000 bis 12.000 Euro und die Hälfte davon ist entweder von den Freiwilligen selbst zu tragen oder sie sammeln mittels eines Spendenbriefs das Geld zusammen. Meist werden die Pfarren oder Banken in den Heimatgemeinden gebeten einen Teil der Kosten zu übernehmen. Auch die Zivilersatzdiener, für die Jugend Eine Welt Geld vom Bundesministerium für Inneres bekommt, sammeln diese Spenden.

Drei der Befragten von Grenzenlos absolvierten ihren Einsatz in Mexiko bzw. in Südafrika und es lässt sich darüber streiten, ob man diese Länder zu den Entwicklungsländern zählen kann. Allerdings ist zu bedenken, dass Südafrika einerseits im HDI Ranking des UNDP nur den Platz 121 von 177 belegt (siehe <http://hdr.undp.org/en/statistics/>, 8.5.2008), Mexiko andererseits zwar auf Platz 52 ist, aber unter den 15 Ländern mit der höchsten Einkommensungleichheit in der Welt ist (siehe: <http://unpan1.un.org/intradoc/groups/public/documents/apcity/unpan002359.pdf>, 8.5.2008). (siehe dazu auch Kapitel 6) Außerdem verrichteten die Freiwilligen dort dieselbe Arbeit, wie die anderen Befragten.

Die anschließenden Tabellen fassen manifeste Inhalte wie die soziodemographischen Daten der Interviewten von Jugend Eine Welt bzw. Grenzenlos zusammen und beschreiben ihre Tätigkeit in dem jeweiligen Land. Dies soll auch beim anschließenden Lesen der Ergebnisse einen Überblick darüber geben von welcher Person die Rede ist.

Befr. JEW	m/w	Alter¹²	höchste abgeschlossene Ausbildung	Tätigkeit derzeit	Einsatz- land	Einsatz- dauer in Monaten	Tätigkeit
B1/ B2	w, w	20	HAK- Matura	B1: Psychologie Studium B2: ?	Republik Kongo	12	Betreuung von Mädchen in einem Kinderheim Unterricht in Englisch und Konditorei
B3	w	22	Matura	Ethnologie und Jus Studium	Indien	12	Betreuung von Kindern Unterricht in Englisch und Gitarre
B4	w	21	BAKIP- Matura	Religion und PP Studium (Lehramt)	Sambia	12	Betreuung von Kindern Englischunterricht in einer Berufsschule
B5	w	20	BAKIP- Matura	Kindergärtnerin	Indien	12	Betreuung im Kinderdorf Unterricht in Englisch, Musik, Werken usw.
B6 (ZED ¹³)	m	29	BOKU Studium	Selbstständig (Nachhaltig- keitsprojekte)	Ecuador	12	Arbeit im Jugendzentrum und im Speisesaal Administratives
B7	m	21	Matura	Security- Bediensteter, Rettungsdienst- management	Indien	12	Krankenfahrten, Betreuung von Kindern auf der Krankenstation
B8 (ZED)	m	20	HTL- Matura	Maschinenbau und IE Studium	Ghana	12	Aufbau und Unterricht in einer Computerschule

Tabelle: Befragte Jugend Eine Welt

¹² Zum Zeitpunkt des Interviews

¹³ Zivilersatzdiener

Befr. GL	m/w	Alter¹⁴	höchste abgeschl. Ausbildung	derzeitige Tätigkeit	Einsatzland	Einsatz- dauer in Monaten	Tätigkeit
G1	m	32	HAK- Matura	Pädagogik Studium	Mexico	18	Assistenz in Privatschule für Kinder zw. 10 und 14 mit Down-Syndrom
G2	w	21	Matura	Ethnologie Studium	Indien	2	Arbeit mit geistig behinderten Menschen im Projekt auch gewohnt
G3	w	21	Matura	IDS IE, Rumänisch, Englisch Studium	Nepal	3	Englischunterricht Versorgung von Straßenkindern (ohne Organisation)
G4	m	32	HTL Matura	Selbstständiger im Telekombereich	Weltreise Mexiko	2	Englischunterricht in einer Volksschule
G5	w	18	Matura	derzeit keine Tätigkeit	Indien	5	Rehabilitation von vom Menschenhandel Betroffener
G6	w	22	Matura	IDS IE, Ethnologie Studium	Südafrika	2	Mitarbeit in einer Krabbelstube/ Vorschule und einem Waisenhaus

Tabelle: Freiwillige Grenzenlos

¹⁴ Zum Zeitpunkt des Interviews

7.3. Methode der Datenanalyse

Die Gespräche wurden transkribiert, anonymisiert und es wurde jeweils ein Zusatzprotokoll angefertigt. Da die Transkriptionen der Interviews über 200 Seiten umfassten, wurde es angesichts der Menge für sinnvoll erachtet eine zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring (siehe Mayring 2007: 59 ff.) zu machen, anstatt sich auf Feinstrukturierte Interpretationen zu konzentrieren. Ein weiterer Grund für diese Entscheidung war, dass die Befragten durchwegs sehr offen erzählten und ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Befragten und Interviewer herrschte. Somit wurden weniger latente Sinnstrukturen vermutet.

Bei der zusammenfassenden Inhaltsanalyse wurden zunächst Analyse-einheiten festgelegt, d.h. entschieden, wie groß der Materialbestandteil sein soll. Danach wurden die Inhaltstragenden Textstellen paraphrasiert und anschließend generalisiert, wobei auch latente Inhalte miteinbezogen wurden. Die Generalisierungen, die sich wiederholen oder in Bezug auf das Thema als unwichtig erachtet wurden, wurden gestrichen und die übrig bleibenden durch Bündelung und Integration von einzelnen Paraphrasen auf das angestrebte Abstraktionsniveau gebracht. Mayring nennt dies die erste und die zweite Reduktion. Anschließend wurde kontrolliert, ob die neuen Aussagen, die als Kategoriensystem zusammengestellt wurden, das Ausgangsmaterial repräsentieren; falls nicht, wurde der gesamte Prozess wiederholt indem die Kategorien zu den neuen Paraphrasen wurden. (siehe ebenda, S. 60 ff.)

Die daraus ergebenden Kategoriensysteme sind in diesem Fall folgende:

- Aufgaben der Freiwilligen
- Qualifikationen für die Aufgaben
- Motivation für den Einsatz
- Persönlicher „Gewinn“ des Einsatzes
- Ansichten im Zusammenhang mit der Tätigkeit und dem Zusammenleben vor Ort
- Ansichten im Zusammenhang mit dem Projekt

- Rolle, die nach Meinung der Befragten Freiwillige zu erfüllen haben
- Betreuung durch die Sendeorganisation und der Organisation vor Ort
- Kulturelles
- Ansichten über Entwicklung
- Finanzielles

Sämtliche reduzierte Aussagen konnten in diese Kategorien eingegliedert werden und werden anschließend zusammengefasst dargestellt.

7.4. Ergebnisse der Untersuchung

Die Angaben sind der jeweiligen Reduktion zu entnehmen bzw. finden sich in den Zusatzprotokollen der Interviews. Die Zitate werden mit der Zeilennummer der einzelnen Transkriptionen belegt. Die folgenden Themenbereiche überschneiden sich inhaltlich und daher sollte kein Unterkapitel getrennt von den anderen betrachtet werden.

7.4.1. Aufgaben der Freiwilligen

Die Aufgaben wurden bereits in den beiden Tabellen kurz beschrieben und werden hier auf Gemeinsamkeiten und Auffälligkeiten geprüft. Beispielsweise ist auffällig, dass durchwegs alle Befragten mit Kindern arbeiteten, wobei diejenigen von Jugend Eine Welt auch mit ihnen zusammen wohnten, da sie gemeinsam in einem Orden untergebracht waren. Sie übernahmen entweder fürsorgliche Tätigkeiten wie Betreuung der Kinder auf einer Krankenstation oder die Unterstützung beim Waschen und Essen, doch die meisten unterrichteten die Kinder in Englisch und unterstützten sie bei den Hausaufgaben. Nur zwei von Jugend Eine Welt weichen diesbezüglich ab, da B7 Krankenhausfahrten mit Kindern machte und B8 ein Computerkurs in einer Schule aufgebaut und anschließend auch dort unterrichtet hat.

Obwohl bei Grenzenlos auf der Homepage verschiedenste Möglichkeiten des Einsatzes angegeben werden (z.B. im Bereich Naturschutz, Kultur, Menschenrechte und Mikrokreditprogramme), haben alle Befragten entweder mit geistig und körperlich behinderten Menschen gearbeitet oder Englischunterricht für Kinder gegeben.

7.4.2. Qualifikationen für die Aufgaben

Wie bereits erwähnt haben alle Befragten zumindest die Matura als höchste abgeschlossene Schulbildung. Bei Jugend Eine Welt wird zusätzlich die Erfahrung mit Kindern vorausgesetzt, wobei zwei angegeben haben früher bei der katholischen Jungschar LeiterIn gewesen zu sein (B1, B3), zwei die Bundeslehranstalt für Kindergartenpädagogik absolviert haben (B4, B5), einer mit Romakindern in Wien gearbeitet hat (B6) und zwei keinerlei Erfahrungen aufweisen (B7, B8). Bei Grenzenlos hatte niemand der Befragten Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern oder Jugendlichen.

Die sprachliche Verständigung im Einsatzland war teilweise ein Problem. Bei Jugend Eine Welt gibt es zwar im Vorfeld einen „Sprachencheck“, allerdings entsteht der Eindruck, dass dieser nicht sehr ernst genommen wird. B1, B2, B4, B6 und B8 hatten kaum Sprachprobleme, da sie in Ländern arbeiteten, wo entweder Englisch, Französisch oder Spanisch die Amtssprachen waren und sie bereits Vorkenntnisse oder sogar gute Kenntnisse hatten. Die übrigen drei hingegen waren in Indien und hatten große Sprachprobleme, da keiner von ihnen eine indische Sprache beherrschte. Trotzdem übernahmen sie Aufgaben, bei denen Sprachkenntnisse unerlässlich sind, wie zum Beispiel die Betreuung von Kindern auf einer Krankenstation und Englischunterricht. Sie selbst beurteilten dies auch als Problem, wobei B7 der Meinung war, dass die Leute vor Ort besser Englisch lernen sollten.

Die Befragten gaben meist an, sich der Aufgaben gewachsen zu fühlen, wobei zwei der Befragten eindeutig Schwierigkeiten mit ihrer Tätigkeit hatten: B1 gab Konditoreiunterricht für Frauen, die anschließend in Bäckereien eine Stellung finden sollten. Allerdings hatte sie keinerlei Vorkenntnisse und so hat sie ihre Mutter in Österreich um Rezepte gebeten, die sie anschließend den jungen Frauen beibrachte. B8 baute einen Computerlehrgang für Netzwerktechnik auf, allerdings musste ihm ein anderer österreichischer Volontär, der mit ihm den Einsatz machte, erst alles darüber beibringen.

Die Qualifikation der Freiwilligen von Grenzenlos unterscheidet sich demgegenüber nicht besonders. Erfahrung im Unterrichten, pädagogische

Kenntnisse oder andere für die Arbeit relevante Vorkenntnisse konnte niemand der Befragten vorweisen.

7.4.3. Motivation für den Einsatz

Die Motivation der Freiwilligen von Jugend Eine Welt unterscheidet sich von den Grenzenlos Freiwilligen deutlich, da bei ihnen das Helfen eindeutig im Vordergrund stand. Es wurden Motive genannt wie: um für die Kinder in armen Gegenden da zu sein (B1), um eine sinnvolle, soziale Arbeit zu leisten (B3), um die Welt zu verbessern bzw. die Ungerechtigkeit in der Welt auszugleichen (B4, B5) oder weil man immer schon aktive Entwicklungshilfe leisten wollte (B7). B6 und B8 leisteten zwar im Rahmen des Zivildienstes den Einsatz und waren somit verpflichtet ein Jahr im Sozialbereich zu arbeiten, allerdings wollten beide diese Pflichterfüllung mit einer möglichst sinnvollen Aufgabe verbinden und noch dazu ein fremdes Land kennen lernen. B4 und B5 gaben an, dass sie die Gelegenheit nach der Matura nutzen wollten, um sich vor Beginn des Studiums noch eine „Auszeit“ zu nehmen. B6 meinte als Einziger von Jugend Eine Welt an, dass auch Motivationen wie das Interesse an und der Austausch von Kulturen sowie Solidarität zu üben für ihn wichtig waren.

Von Grenzenlos gaben alle Freiwilligen bis auf G6 zwar auch an, dass sie helfen wollten, allerdings mit dem Unterschied, dass dies nicht so sehr im Vordergrund stand bzw. sie wussten, dass dies nicht im Vordergrund stehen sollte. Es war ihnen bewusst, dass es bei einem Einsatz mit Grenzenlos um Kulturaustausch geht, dennoch wollten sie diese Reise mit einer „sinnvollen“ Tätigkeit verbinden. Es entstand der Eindruck, dass sie es nicht offen zugeben wollten, dass es ihnen doch auch um Hilfe für ärmere Menschen ging. Zitate von G2 und G5 sollen dieses Dilemma verdeutlichen:

„...obwohl wir drauf vorbereitet wurden, dass es jetzt natürlich nicht so die super Hilfe oder so is, die man da anbieten kann, das war mir klar, aber ich hab trotzdem gedacht, dass ich irgendwie zufriedener bin, zu sehen, wie Leute dort arbeiten und ihre Arbeit machen und, .. vielleicht irgendwie, ich hätt gern mehr weitergegeben“ (G2: 264- 273)

„...das war irgendwie auch die Herausforderung weil eigentlich geht man ja mit dem Gedanken hin man will ja helfen und man will irgendwen retten und was weiß ich, aber im Grunde gehts eigentlich gar nicht darum. Das is vielleicht, sicher is das auch ein Grund, das is wichtig und alles, aber man sollte aufpassen, dass man nicht mit der Einstellung hingeh, dass man nur da ist, um den Armen zu helfen quasi.“ (G5: 272-276)

Das Paradigma von Grenzenlos, dass es um Kulturaustausch und nicht um Hilfe gehen soll, wird also zwar ernst genommen und jede/r weiß im Grunde, dass es um den Austausch von Kulturen geht. Dass die Freiwilligen dennoch das Helfen als Motiv angeben, liegt wahrscheinlich daran, dass es bei den Arbeiten tatsächlich um Hilfe geht (siehe dazu auch Kapitel 7.4.8.).

Abseits davon waren die Motive bei den Grenzenlos - Freiwilligen vielfältiger: G1 und G5 gaben an, aufgrund von negativen Erlebnissen ins Ausland gegangen zu sein, sozusagen um vor ihren Problemen zu flüchten und sich eine „Auszeit“ zu nehmen. G2, G3, G4 und G6 wollten in ein anderes Land reisen, allerdings dabei nicht als TouristInnen auftreten, sondern um mittels der Arbeit Kontakte zur lokalen Bevölkerung knüpfen zu können und um ihre Lebensweise kennen zu lernen. Die persönliche „Horizontenerweiterung“ war bei G3, G4 und G6 Teil des Motivs. Nur einer (G1) gab an, eine andere Sprache lernen zu wollen, was auch eine besondere Herausforderung für ihn bedeutete und G2 wollte wissen, ob sie es schafft für längere Zeit im Ausland zu bleiben.

Die Wahl des jeweiligen Landes spielte interessanterweise beim Großteil der Befragten keine Rolle; nur B1, B5 und G6 wollten schon immer mal das besuchte Land bzw. jenen Kontinent bereisen.

Es lässt sich also eine Mischung der beiden in Kapitel 2.5 dargestellten Motive erkennen: Teils sind es altruistische, teils selbstzentrierte, wobei man sagen muss, dass die Freiwilligen von Jugend Eine Welt eher zu ersterem tendieren und jene von Grenzenlos zu zweiterem.

7.4.4. Der persönliche „Gewinn“ des Einsatzes

Unter diesem Punkt soll darauf eingegangen werden, wie die Freiwilligen ihren Einsatz im Nachhinein beurteilen und inwiefern er ihrer Meinung nach ihr weiteres Leben beeinflusst hat.

Keine/r der Freiwilligen behauptete vom Einsatz nicht profitiert zu haben und es gibt auch keine nennenswerten Unterschiede in den Einschätzungen zwischen der Gruppe von Jugend Eine Welt und jener von Grenzenlos. Drei Freiwillige von Jugend Eine Welt gaben dezidiert an, dass sie glauben persönlich mehr vom gesamten Einsatz profitiert zu haben, als die vom Projekt zu Betreuenden (B1, B5, B6). Dies ist insofern überraschend, da ihre ursprüngliche Intention das Helfen war und weniger das Sammeln von Erfahrungen oder neuen Kenntnissen.

Viele meinten, dass der Einsatz vorwiegend eine wertvolle Erfahrung in ihrem Leben war (B8, G2, G3, G4, G5, G6). B5, G1, G2 und G6 glauben jetzt mehr „soziale Kompetenz“ zu besitzen, da sie besser mit Menschen umgehen können als vor dem Einsatz. Auch die Selbstfindung stand für drei der Befragten im Vordergrund (G1, G5, G6). Weitere persönliche Gewinne waren Spaß während des Einsatzes (B8, G5), sich mehr Selbstvertrauen (G2) bzw. mehr Selbstständigkeit (G5) angeeignet zu haben, Persönlichkeitsbildung (G5), mehr Geduld (B1) und B5 gab an es jetzt mehr schätzen zu können, dass sie eine intakte Familie in Österreich hat. B7 hat als Einziger durch den Einsatz seinen Weg zu Gott gefunden und B8 ist jetzt der katholischen Kirche gegenüber nicht mehr so negativ eingestellt, da die Ordensleute sehr aufgeschlossen und nett waren.

Obwohl bei Grenzenlos der Kulturaustausch im Vordergrund steht, gaben nur B6 und G2 an, dass sie es schätzen eine andere Kultur kennen gelernt zu haben bzw. jetzt eine andere Sicht auf die eigene Kultur zu haben (B3). B1 und B4 haben im Laufe ihres Einsatzes ihre Sicht auf Entwicklungsländer geändert und sind ihrer Meinung nach jetzt für das Thema mehr sensibilisiert.

Keine/r der Befragten gab verbesserte Sprachkenntnisse als einen persönlichen Gewinn an. Es liegt vielleicht daran, dass vielfach die Sprache

entweder vorher schon beherrscht wurde (wie z.B. die Freiwilligen in Afrika mit Englisch oder Französisch oder jene in Ecuador mit Spanisch) oder aber die Landessprache gar nicht erlernt wurde (wie z.B. Tamil oder Telugu in Indien oder Nepali in Nepal). Von den Freiwilligen von Grenzenlos verbrachte keine/r länger als 5 Monate im Ausland, was ein Erlernen der Sprache auch schwierig macht.

Dass ein Auslandsaufenthalt für die Verbesserung des Lebenslaufs dienlich sein kann und eventuell die Jobchancen erhöht, erwähnte nur G6, die sich den Freiwilligeneinsatz auch als Auslandsexkursion für ihr Kultur- und Sozialanthropologiestudium anrechnen lassen konnte:

„Natürlich ist es für den Lebenslauf dann wieder wahnsinnig gut wenn man sagen kann man hat im Ausland so ein soziales Praktikum gemacht.“ (G6: 476-477)

Der Auslandsaufenthalt beeinflusste fünf der Freiwilligen bei der Wahl ihres Studiums (G1, B3, B4, B7 und B8; derzeitiges Studium siehe Tabellen oben). Zwei Befragte gaben an in Zukunft im Tourismusbereich arbeiten zu wollen (G2, G5), wofür ebenfalls der Auslandsaufenthalt ausschlaggebend war. G3 möchte in Zukunft wieder in einer NGO im Ausland arbeiten, diesmal jedoch auf eigene Faust und nicht mittels einer Senderorganisation (siehe Begründung unter 7.4.12). Die übrigen vier äußerten sich nicht dazu, ob der Einsatz Einfluss auf Studium oder Beruf hatte, wobei drei davon derzeit einer fixen Beschäftigung nachgehen. Man kann also sagen, Menschen, die zum Zeitpunkt des Auslandsaufenthaltes noch keinen Berufsweg eingeschlagen haben, werden in der Wahl zu diesem dadurch beeinflusst.

Alle Freiwilligen, die länger als 2 Monate im Einsatz waren, haben auch jetzt noch Kontakt zum Projekt, während die anderen auch nicht um einen weiteren Kontakt bemüht waren.

7.4.5. Ansichten und Probleme im Zusammenhang mit dem Leben vor Ort

Hier soll zusammengefasst werden, wie es den Freiwilligen beim Zusammenleben mit den Ordensleuten bzw. mit der Gastfamilie ergangen ist bzw. ob sich daraus Probleme für sie entwickelten. Die Tätigkeit im Projekt soll auf die gleichen Kriterien hin beleuchtet werden.

Die jeweiligen Orden werden nach Aussagen der Befragten zum Großteil nicht von Einheimischen geführt (genauere Angaben darüber gibt es nicht), sondern die Ordensleute, die sich in der oberen Hierarchie befinden, kommen meist aus Europa oder Nordamerika. Ausdrücklich kritisiert wurde dies aber von keinem der Freiwilligen. Nur für eine der Befragten (B1) wurde das Ordensleben zum Problem, da sie über hierarchische und autoritäre Verhältnisse klagte. Weniger als 70 Stunden die Woche zu arbeiten, wurde ihr freigestellt, doch wenn es weniger Stunden waren wurde ihr von den Ordensschwwestern vorgehalten, nicht mit vollem Einsatz dafür zu arbeiten, wofür sie gekommen ist. Der Rest beschrieb das Ordensleben als sehr offen und entspannt. Keine/r der Freiwilligen wurde zur Teilnahme an Gebeten oder Messen gezwungen, doch jede/r nutzte das Angebot zumindest einmal, um es kennen zu lernen. Der Umgang mit der Religion wurde generell als locker beschrieben und weder die Religionszugehörigkeit der Freiwilligen, noch die der Kinder spielten eine Rolle. B8 meinte sogar, dass eine Integration in das Ordensleben und auch das Zusammenleben mit den Kindern den Freiwilligendienst erst ausmache. Überdurchschnittliches Engagement ist seiner Meinung nach Voraussetzung dafür:

„Weil, das ist einfach ein Zugehörigkeitsgefühl, ich hab schon versucht mich nicht zu sehr abzukapseln, weil dann hat ein Volontariat keinen Sinn, glaub ich, ja? Wenn du nur von 6 bis 16 Uhr Volontär bist und von 16 Uhr an bist du nur ein Europäer in Indien, das find ich sinnlos, das find ich ganz ehrlich sinnlos, ja.“ (B7: 62-64)

Es ist üblich, dass die Freiwilligen von Jugend Eine Welt mit einem/einer zweiten ÖsterreicherIn gemeinsam zum Projekt geschickt werden. Dies wird als

sehr positiv und auch wichtig beurteilt, um sich mit einer Person aus demselben Kulturkreis austauschen zu können.

Bei den Befragten von Grenzenlos lebten vier während des Aufenthalts bei einer Gastfamilie (G1, G3, G4, G6), die restlichen zwei beim jeweiligen Projekt. Das Leben bei der Gastfamilie wurde entweder nur nebenbei erwähnt oder als unproblematisch beschrieben. Dies hängt wiederum mit der Dauer des Aufenthaltes zusammen, da es wahrscheinlicher ist, dass in einem Jahr Konflikte oder besondere Beziehungen entstehen als in zwei, drei Monaten. Die zwei, die im Projekt gelebt haben (G2, G5) vermuten hinter der Aufnahme von einem/einer Freiwilligen neben dem Kulturaustausch auch finanzielle Motive, da sie für den Aufenthalt mehr bezahlt haben als sie durch Essen und Unterkunft verbrauchten (G2, G5). Dies wird folgendermaßen beschrieben:

„...und das ist der andere Grund, warum sie das machen, weil sie da ziemlich viel bezahlt kriegen. Also pro Tag bekommen die ja bezahlt für den ganzen Aufenthalt dort und an die Organisationen.“ (G2: 234-236)

„Aso, najo die von da Organisation, die gfrein si natürlich wann wer kummt, wei des is eana Grundloge, dadurch kriagn sie Göd, oiso des is eana Lebensgrundloge, dass do Volunteers kumman.“ (G3: 373- 375)

„Ich weiß, dass sie [die lokale Organisation] was bekommen haben noch davon. Weil wir ham dann nur 4000 Rupien pro Woche gekriegt, was so viel ist wie das müssten 70 Euro, pro Mo ah, nein, keine Ahnung, pro Monat. 70 Euro pro Monat ham sie [Grenzenlos] dann unserem Projekt immer gegeben, das war für unseren Schlafplatz und Essen und was auch immer. Und den Rest ham sie [Grenzenlos] eben aufgeteilt zw. dem Projekt und was es eben noch kriegt für Spenden, dann eben noch für diese Organisation in Indien und Grenzenlos. Was irrsinnig viel dann noch is, weil wenn man denkt 70 Euro im Monat is eigentlich nix, dafür dass wir da irgendwie 3000 Euro bezahlt ham.“ (G5: 610-617)

Die Finanzen sind in beiden Organisationen nicht 100%ig transparent, doch davon weiter unten mehr.

7.4.6. Ansichten im Zusammenhang mit der Tätigkeit

Der signifikanteste Unterschied zwischen den Gruppen von Jugend Eine Welt und Grenzenlos war die Anforderungen im Allgemeinen und die tägliche Arbeitszeit im Besonderen am Arbeitsplatz. Während die Leute von Jugend Eine Welt teilweise über Überforderungen klagten, da sie bis zu 16 Stunden täglich und das 7 Tage in der Woche arbeiteten, so waren die Freiwilligen von Grenzenlos manchmal in ihrer Tätigkeit unterfordert. Es waren zwar in allen Einrichtungen eine große Anzahl an Kindern zu betreuen (ab 20 Kinder pro BetreuerIn¹⁵), doch die Leute von Grenzenlos arbeiteten entweder nur ein paar Stunden am Tag oder gemeinsam mit anderen LehrerInnen bzw. BetreuerInnen.

Doch zunächst zu den Schwierigkeiten, die sich der Gruppe von Jugend Eine Welt sonst noch stellten:

Allen gemeinsam ist die Enttäuschung letzten Endes beim Projekt doch nicht so viel bewirkt haben zu können, wie sie es sich am Anfang vorgestellt haben. Hierzu vier interessante Zitate:

„...oiso i hob daun meine Ansprüche söbst a bissl zrukschaubn miassn. Ma hod irgendwie söbst a, oiso zumindest is mir so gaunga, dass ma si denkt, ma geht jetzt do hin und daun kaun ma do ois verändern und ma is jo doch eh so supertoll und ma mocht des ois so klass und mah (seufzt), und de Kinder wern an afoch lieben, wei ma so guat is (lacht). Und daun merkt ma afoch söba, oiso i hob afoch lerna miassn dass i, oiso dass i mi afoch mit Klanigkeitn zfriedn gebn muas. Dass i afoch mehr auf de klan Sochn schau'n muaß, oiso auf de klan Schritte, dass ma afoch nix großes erwoartn derf, soid.“ (B4: 150-157)

„Jo i glaub es geht a jeder Volontär von Jugend Eine Welt amoi so hin mit dem Ding, er stöht jetzt do de Wöd am Kopf und er kann des daun voi und so. Und du kummst hoid daun im Einsotz immer mehr drauf, nein, so ist das nicht. Und irgendwann, oder bei mir is irgendwann amoi de Zeit kumma, wo i ma docht hob, des Zü von mein Tog gsegn hob, dass hoid a Kind mehr vom Tog ghobt hod oder glücklicher woa wie davor (lacht).“ (B5: 309-314)

„...und natürlich auch, dass ich vorher dacht hab, ich könnt was Gutes bewirken vor Ort vielleicht. Ich könnt wirklich mit sozial ärmeren Schichten denen helfen und so weiter. Und dann is aber sehr (hoch), am Anfang und man sieht dann, dass

¹⁵ Im Vergleich dazu gibt die Stadt Wien für Kindergruppen eine Anzahl von maximal 14 Kindern pro BetreuerIn an, wobei der Unterschied auch darin liegt, dass die BetreuerInnen bei den Don Bosco Einrichtungen rund um die Uhr für die Kinder da sind. Vgl. dazu: <http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/pdf/erstinfokindergruppe.pdf>, 1.6.2008)

also Veränderung kann man nicht herbeiführen, ja. Im Kleinen vielleicht.“ (B6: 40-43)

Hinsichtlich der eigenen Zufriedenheit mit der Leistung war B1 ein „Sonderfall“:

„I glaub dass bei uns des Problem woa dass ma so irrsinnig einteilt woan. I glaub es gibt Volontäre oder Entwicklungshöfa, de so endlos vü Oarbeit haum weils so vü Projekte gibt, des söba anreißn. Bei mir haum de Oarbeitsstundn teilweise daraus bestandn, dass i in da Bibliothek woa und Anwesenheitspflicht ghobt hob sozusogn und i hob eh nix doa kinna. Und des is find i voi schiach wannst in an Land bist wost eh so vü anpockn kunnst und du kaunst net wei du muaßt jetzt do in da Bibliothek sei und du host net amoi des Recht dasst de Biacha einramst, wei ois Volontärin woins net dass du de neichn Biacha angreifst. Und des is hoid scho schwierig.. und so hoid afoch teilweise, so bist hoid von 6 bis 10e auf d Nocht einteilt und wirklich, dasst... I wü überhaupt net sogn, dass unser Oarbeit fia des Projekt nix brocht hod, es woa, goi, scho, oda?“ (B1: 565- 576)

Das Problem lag ihrer Meinung nach in der bereits erwähnten Autorität der Ordensschwwestern, die sie nicht so arbeiten ließen, wie sie es selbst für richtig befunden hätten. Den restlichen Freiwilligen von Jugend Eine Welt wurde nach eigenen Angaben meist große Verantwortung aufgetragen, da sie sich selbständig um die Kinder kümmerten (B1, B4, B6, B7) bzw. ihr Projekt alleine durchführten (B8) und sie kaum Vorgaben bekamen, was sie genau unterrichten sollten bzw. wie sie die Kinder zu erziehen haben. Dazu noch ein Beispielzitat:

„Oba do woa a, es hod hoid kane Vorgobn gebn. I man i hob hoid mit da Direktorin von da Berufsschui, oiso mit da Schwester gredt, und ahm, sie hod ma ebn a poa Ideen gsogt, i hob gsogt, i hob keine Ahnung, i hob überhaupt kan Plan wos i do mochn soid. Keine Ahnung, Grammatik, Reden, mhm, und daun hod sie mir ebn a poa Vorschläge gmocht und im Endeffekt woas daun net so schwer. I hob daun afoch söba hoid a poa Sochn zaumgsucht. Es woa im Prinzip sehr positiv a wei i hob afoch wirklich so, afoch eigene Ideen verwirklichn kinna. Afoch söbst ausprobiern (lacht), wies lauft und jo.“ (B4: 217-225)

Abgesehen von den beiden Zivildienern wurde angegeben, dass durch den ständigen Kontakt mit den Kindern eine intensive Beziehung zu ihnen aufgebaut wurde. Dies wird auch als wichtig und sinnvoll betrachtet, obwohl sie gleichzeitig der Meinung waren, dass es für die Kinder psychisch schwer zu verkraften ist, wenn sie wieder fortgehen. Sie sagten, dass der jeweiligen Orden

aus dem Grund Freiwillige zur Unterstützung holt, da sie selbst zu wenig Personal und kaum Zeit für den liebevollen Umgang mit den Kindern haben. Doch durch den jährlichen Wechsel der Freiwilligen, die alle versuchen einen Zugang zu den Kindern zu finden, wird ihnen immer wieder die Bezugsperson genommen.

B3 und B4 gaben für die Tätigkeit zwar nicht ausreichend qualifiziert zu sein (siehe 7.4.2), allerdings behaupteten sie, dass die Kinder in Indien nicht so große Ansprüche haben als sie sich das bei österreichischen Kindern vorstellen und sie daher ihre Aufgabe leichter erledigen konnten.

„Waßt eh, des is net irgendwie so wie bei uns dasst irgendwos vorbereitn muaßt sondern se haum z.B. a Joah laung mit Uno- Koatn gspüt, imma wieda haum se si wos Neichs einfain lossn.“ (B3: 117-120)

Nun zu den „Grenzenlosern“: Vier der Freiwilligen haben in einer Schule Englisch und einer Deutsch unterrichtet; davon sind alle überzeugt ihre Sache nicht gut gemacht zu haben und dass die Kinder in der Zeit ihres Unterrichts nichts dazugelernt haben. G3 und G5 meinten, dass der von ihnen geführte Englischunterricht sogar „furchtbar“ war und die SchülerInnen kaum etwas gelernt haben. G5 hatte zusätzlich das Problem, dass sie auch Frauen zwischen 16 und 23 Jahren unterrichtet hat, die für den Kurs auch bezahlt haben und das obwohl G5 nicht einmal die Sprache ihrer Schülerinnen gesprochen hat. G6, die pflegerische Arbeiten mit Kleinkindern übernommen hat, fühlte sich manchmal von dieser Tätigkeit überfordert, da sie keinen Zugang zu den älteren Kindern fand. G1, G2 und G5 meinten, dass sie sehr viel Freizeit hatten, was sie manchmal auch störte bzw. langweilte. G1 erkannte daraus auch einen Vorteil:

„Oba wann ma si Zeit nimmt und i hob sehr vü Zeit ghobt, i bin vü umanaund gsessn im Ausland, de Leid beobocht und so, ins redn kumma a mit de Leid. [...] Waßt und diese Freiheit an Zeit und Offenheit, wei i eh nix zum duan ghobt hob, wei i eh daun kane Zwänge oder Möglichkeitn ghbot hob, dass i den oder den anruaf und i dua wos, na, do hob i hoid voi vü Zeit ghbot und schau i ma hoid des an und probier i des aus. .. Des woa schon, des is a Luxus, den ma hoid meistens net hod. Si treibn lossn a bissl, na des is, waun ma des zu laung mocht is a net guat, oba i moch des voi gern.“ (G1: 311- 321)

Es besteht also ein enormer Unterschied in der Herausforderung und dem – mehr quantitativen - Anspruch der Tätigkeit. Gemeinsam ist beiden Gruppen, dass sie teilweise überfordert (zeitlich oder inhaltlich) und dadurch mit ihrer Leistung nicht besonders zufrieden waren. Sie erkennen die jeweiligen Probleme der Projekte im Zusammenhang mit den Freiwilligen, allerdings hat keine/r behauptet es wäre besser wenn es keine Freiwilligen mehr gäbe. Vielmehr ist die Ansicht vorherrschend, dass es ohnehin noch schlimmer wäre, wenn niemand für die Kinder da wäre.

7.4.7. Ansichten im Zusammenhang mit dem Projekt

Die Projekte wurden grundsätzlich nicht kritisiert und jede/r war überzeugt von der Richtigkeit und Wichtigkeit dieser Arbeit. Dennoch erkannten sie verschiedene Probleme, die sich kaum zwischen beiden Gruppen unterschieden.

Ein Problem war zum Beispiel die Art und Weise des Unterrichts vor Ort: G2 meint die pädagogische Leistung der LehrerInnen vor Ort war schlecht, G3 behauptete diese können nicht richtig Englisch und B4 ist gar der Meinung, dass sie generell schlecht ausgebildet waren. Als Ursachen werden die schlechte Bezahlung der LehrerInnen sowie ihre Überarbeitung genannt. Auch B3 und B5 erwähnten, dass die Priester bzw. die Angestellten zu viel arbeiteten und ein zu autoritäres Verhältnis zu den Kindern hatten. Uneinig sind sich einerseits B1 und B5, die kritisieren, dass das Projekt aufgrund der nicht einheimischen Angestellten zu „europäisiert“ ist, andererseits lobt B4 die internationale Besatzung. Völlig entgegen gesetzte Meinungen vertreten auch B3 und B1: B3 meint ihr Projekt ist erfolgreich, da die Kinder marktorientiert ausgebildet werden, während B1 die Ausbildung der SchülerInnen als nicht marktorientiert kritisiert. Allerdings meint sie gleichzeitig, dass das Projekt positive Multiplikatoreffekte auf die umliegenden Gegenden hat.

G2, G3, B6 sind der Meinung, dass ins Projekt nur deswegen Volontäre kommen, weil sie dafür „viel Geld“ von der Senderorganisation bekommen (z.B.

Geld für die Verpflegung, die aber nicht konsumiert wird) oder die Freiwilligen im Nachhinein in Österreich Spenden für sie sammeln (siehe dazu auch 7.4.12).

Dass man sich im Projekt zu wenig um sie gekümmert hat bzw. sie von den Angestellten nicht ausreichend informiert wurden, bemängeln G2 und G3. Sie sind überzeugt davon, dass man die Volontäre besser integrieren muss, damit sie auch mehr leisten können.

B8 ist überzeugt davon, dass jeglicher Personaleinsatz gut vorbereitet werden muss, damit er auch nachhaltig sein kann. Damit meint er, dass ein Know - How Transfer von den ExpertInnen aus dem Norden eine wichtige Grundlage für Entwicklung ist, allerdings sollten sie wenn möglich keine Zeit vor Ort verschwenden und ihr Projekt möglichst schnell durchziehen. Dies gilt auch für die Freiwilligen.

Zusammenfassend stellen sich die Freiwilligen unter einem guten Projekt im Wesentlichen folgendes vor: gute Ausbildung der MitarbeiterInnen, markt-orientierte Ausbildung der Kinder, bessere Integration der Freiwilligen und Wissensaustausch mit dem Norden.

7.4.8. Rolle, die nach Meinung der Befragten Freiwillige zu erfüllen haben

Von der Rolle, die ein/e Freiwillige/r zu erfüllen hat, haben die Befragten sehr genaue Vorstellungen, die mitunter auch sehr verschieden sind.

Den Befragten G1, G3 und G5 war es wichtig keine einheimische Arbeitskraft zu ersetzen, obwohl sie es ihrer Meinung nach dennoch taten. G6 zufolge sollte ein/e Freiwillige/r eine Entlastung für die LehrerInnen bzw. ErzieherInnen darstellen, die oft unterbezahlt und unterbesetzt sind, da der Staat keine ausreichenden Mitteln zur Verfügung stellt. Dem Anspruch von Grenzenlos, nämlich

„Die Tätigkeit darf keine bezahlten Jobs ersetzen;“ (<http://www.grenzenlos.or.at>, 24.5.2008)

werden sie also nicht gerecht. B3 war es als einzige von Jugend Eine Welt wichtig keine Arbeitskraft zu ersetzen, wobei sich dies eigentlich nicht mit dem Anspruch des Sendervereins überschneiden würde. B5s Ziel war es vor allem, den Kindern Werte vor zu leben, die ihr wichtig sind, wie z.B. „emotionale Kompetenz“ (wie sie es nannte; dieser Begriff ist allerdings nicht wissenschaftlich anerkannt, näheres siehe unter: <http://www.psychotherapie.de/psychotherapie/mythen/01101901.htm>, 1.6.2008) und ein liebevoller Umgang miteinander. Die Vorbildwirkung der Freiwilligen legte B8 folgendermaßen aus:

„... zum Beispiel i gib ka Geld her ohne, ohne an Grund. Und, jetzt sog i da was Zaches, was jetzt vielleicht im erstn Moment foisch verstehst, oba unsere Schüler haum fia uns de Wäsche gwoschn. .. I man wir haum a Haushälterin ghobt, de haum ma dann rausgschmissn, haum gsogt wir mochns selber. De Schüler haums gmocht, oba anfoch aus dem Grund, wei de Schüler, se haum koa Geld ghobt, se haum Geld braucht fia de Schulgebührrn, fia de Zeignisse, fia olles, zum Lebn, net viel, 1 Euro, 2 Euro oder wos. Haum ma sie z.b. de Wäsch woschn lossn. Des is z.b., verstehst, net afoch wos hergebn, net geschenkt, sondern mit dem Hintergedankn, i muaß wos duan dafia. . Des is z.b. a Vorbildwirkung, weil damit lernen a sie wos davon. Damit haum a sie wos davon.“ (B8: 519- 529)

Er wollte also seinen SchülerInnen zeigen, dass auch den Europäern das Geld nicht geschenkt wird, sondern sie dafür arbeiten müssen. Allerdings ist es auch problematisch, wenn ein/e LehrerIn - in diesem Fall der Freiwillige - seine/ihre SchülerInnen für seine/ihre Zwecke ausnutzt. B6 und G3 sagten, ein/e Freiwillige/r sollte nur mithelfen und nicht viel Eigenverantwortung haben, da erstens die Freiwilligen keine adäquate Ausbildung haben und zweitens der/diejenige nur ein Jahr im Projekt bleibt. Ziel sollte es in erster Linie sein, sich gegenseitig zu bereichern. G3 fände beispielsweise eine Assistenz der Freiwilligen im Unterricht sehr gut, da es dabei zu einem Kulturaustausch kommt und nicht zu einem qualitativ schlechten Unterricht. G1 ist der Meinung, dass Freiwillige in erster Linie den Einsatz machen sollten, um selbst etwas dazu zu lernen und das richtige Bild vermitteln müssen. Die Freiwilligen müssen sich egoistische Motive für den Einsatz eingestehen und zeigen, dass Veränderungen möglich sind. Er selbst drückt dies folgendermaßen aus:

„...sondern mit an gewissn Idealismus oder Motivation hoid eingengan [die Freiwilligen] und hoid Sochn verändern, fia sie, dass hoid zagn, i entwickelt mi, i dua

wos, i lern a Sproch und des daugt ma, waßt, dass ma fähig is sich zu integrieren, dass ma sich anpassn kann, neue Sochn entwickln. Sogn, he des taugt ma net, wie ihr do seits, oiso bei uns daham is so.“ (G1: 639-644)

Außerdem ist er der Meinung, dass Freiwillige, als RepräsentantInnen Österreichs zeigen müssen, dass es auch in Europa Probleme gibt und es nicht das Paradies ist. Damit soll vermieden werden, dass beispielsweise MexikanerInnen unter falschen Hoffnungen auf ein besseres Leben nach Europa kommen und dann entweder abgeschoben, schlecht behandelt o. ä. werden. B6 meint dazu, dass man als Freiwillige/r sensibel mit den- vor allem finanziellen und materiellen - Ungleichheiten umgehen muss und die damit verbundenen Freiheiten nicht zur Schau stellen darf. Dies könnte einerseits arrogant wirken und andererseits ein falsches Bild von Europa vermitteln.

G4 sieht den Sinn der Freiwilligenarbeit vor allem darin, den Kindern vor Ort zu zeigen, dass es auch Menschen gibt, die nicht ihre Sprache sprechen und vielleicht anders aussehen und sich anders verhalten. Dadurch können sie vielleicht für die Zukunft mehr Akzeptanz aufbauen und werden toleranter.

B4 und B6 meinten, dass es besonders wichtig wäre am Wochenende aus dem Projekt zu kommen und auch einmal eine kurze Reise durch das Land zu unternehmen, um das Land besser kennen zu lernen und einen Abstand zum Projekt zu bekommen.

G5 ist überzeugt davon, dass es nicht notwendig wäre, dass die Freiwilligen im Land auch arbeiten. Wichtig ist in erster Linie, dass man Gelegenheit hat andere Kulturen kennen zu lernen, man Klischees über das jeweilige Land abbauen und man selbst seine Kultur präsentieren kann - also ganz im ursprünglichen Sinne von Grenzenlos.

Es wird also von vielen Grenzenlos - Freiwilligen die Organisation und die Umsetzung der ursprünglichen Intentionen kritisiert; es besteht ein Widerspruch zwischen dem reinen Kulturaustausch und dem unqualifizierten Ersatz einer bezahlten Arbeitskraft. Dazu wird die unzureichende Betreuung kritisiert, was allerdings auch bei Jugend Eine Welt bemängelt wird. Die Befragten von Jugend Eine Welt haben kein Problem damit eine Arbeitskraft zu ersetzen, denn zu arbeiten und zu helfen ist ihre Motivation.

7.4.9. Betreuung durch die Sendeorganisation

Die Vorbereitungskurse

Die Vorbereitung durch die Sendeorganisation fanden durchwegs alle Freiwilligen hilfreich und gut (mit Ausnahme von G1 und G4, die aus zeitlichen Gründen keine Vorbereitung gemacht haben). Wie die Freiwilligen vorbereitet werden, wurde schon in den Punkten 2.1 und 2.2 aus der Sicht des Vereins erklärt. Doch nun zu dem, was die Freiwilligen selbst darüber sagten:

Zunächst zu den Jugend Eine Welt- Vorbereitungskursen: Die Selbsterfahrung in den Vorbereitungskursen war für B1 ausschlaggebend, da sie sich dadurch sicher wurde, dass sie den Einsatz machen möchte. Sie wünschte sich allerdings auch eine bessere fachspezifische Vorbereitung, d.h. eine bessere Einschulung über verschiedene Lehrmethoden und Lehrinhalte. Auch die bessere Kenntnis der Sprache wäre vorteilhaft gewesen. B6 meint, dass die pädagogischen Tipps etwas zu idealisierend waren und diese sich in der Realität nicht umsetzen ließen. Der Rest meinte, dass das wichtigste Element der Vorbereitung der Erfahrungsaustausch mit jenen war, die bereits einen Einsatz im jeweiligen Land absolviert haben.

Die Kurse von Grenzenlos waren kaum besondere Erwähnungen wert. G1 fände ein Auswahlverfahren für die Freiwilligen wünschenswert, da den Einsatz dann nur jene machen, die es auch wirklich wollen und bereit sind dafür auch Opfer zu bringen. Für G2 waren die Informationen über Entwicklungsländer, Entwicklungspolitik und Rassismus weniger interessant, da sie das schon kannte und sie bezweifelt, dass ein/e Freiwillige/r, der/die rassistische Vorurteile hat den Einsatz machen würde. Die Vorträge zu den Ländern, die Erlebnisberichte und die Information über Tropenmedizin hingegen waren spannender und hilfreicher. Die „spielerische“ Aufbereitung der Vorträge zu Rassismus und Interkulturalität schätzte vor allem G3, allerdings meint auch sie, dass ein Vortrag zu diesen Themen nicht nötig gewesen wäre. G5 war der Meinung, dass ihr der Vorbereitungskurs nur Angst vor dem was sie im Einsatzland erwartet gemacht hat. Letztendlich war es aber gar nicht so gefährlich und fremd in Indien. G7 fand

die Vorbereitung gut und äußerte sich nicht weiters dazu. Aus dieser neutralen Haltung gegenüber den Kursen lässt sich schließen, dass sie, wenn schon nicht schlecht, dann auch nicht übermäßig gut oder hilfreich für den Einsatz sind.

Zufriedenheit mit der Senderorganisation während des Einsatzes

B1 und G2 bemängeln, dass sie im Vorhinein nicht wussten, welcher Tätigkeit sie nachgehen werden und konnten sich demnach nicht darauf vorbereiten. Auch die Gastfamilie von G6 wusste nicht, wann sie ankommen würde, was auf eine mangelnde Betreuung hinweist. Generell waren viele der Freiwilligen mit dem Preis - Leistungsverhältnis unzufrieden, da sie sich während des Aufenthaltes mehr Betreuung gewünscht hätten (B1, B7, G1, G3, G5) und der Meinung sind zu viel Geld für die Senderorganisation in Österreich bezahlt zu haben. Ein/e ständige/r BetreuerIn vor Ort, der/die die Freiwilligen einweist und unterstützt wird von B6 und G6 für notwendig empfunden. Für B5 wäre eine Reise ohne eine Sendungsorganisation zu gefährlich gewesen und G2 wählte Grenzenlos, weil sie mit keiner religiösen Organisation arbeiten wollte. Alle Grenzenlos Freiwilligen mit Ausnahme von G6 haben ihre Organisation gewählt, weil man hier auch für eine kürzere Dauer als einem ganzen Jahr fahren kann. G2 klagt, dass auf ihre Wünsche nicht geachtet wurde und G4 hat die „nächst beste Organisation“ genommen während er auf Weltreise war und hat sich kaum mit Grenzenlos auseinander gesetzt.

Zusammenfassend waren alle Grenzenlos Freiwilligen in irgendeiner Weise mit der Organisation unzufrieden (außer G4, der mit der Organisation nicht viel zu tun hatte und sich auch nichts erwartete). Von Jugend Eine Welt war nur einer (B6) wirklich unzufrieden. Ein Grund dafür ist sicher, dass die Freiwilligen von Jugend Eine Welt untereinander einen freundschaftlichen Kontakt pflegen und auch nach dem Einsatz der Organisation verbunden bleiben (beispielsweise durch weitere Vorbereitung der neuen Freiwilligen). Dazu kommt, dass sie sich von der Organisation kein besonderes Service erwarteten, sondern nur eine Möglichkeit suchten anderen Menschen helfen zu können.

7.4.10. Kulturelles

Vorherrschendes Thema unter diesem Punkt war bei allen Freiwilligen die Ungleichheit zwischen weiß und farbig bzw. zwischen EuropäerInnen und Menschen aus Entwicklungsländern. Viele Freiwillige berichteten von einer asymmetrischen Beziehung bzw. von einer Bevorzugung gegenüber den Einheimischen. Die Gründe dafür werden in den Zitaten wiedergegeben:

Ein Grund ist die Annahme der Einheimischen, dass die Freiwilligen viel Geld haben:

„I man du wirst am Moarkt sowieso verorscht, es werdn a Kongolesn verorscht oba de verlangen am Moarkt immer den doppedn Preis, weils anfoch nur, weils segn du bist weiß und wissn, do is an Haufn Göd dahinter.“ (B1: 667-679)

„... dass durch des dasst weiß bist wissns sowieso scho amoi dass du reich bist“ (B3: 289-290)

„Aber so ja, wir ham ja eh das Geld und wir sind ja eh reich und so. So ham die uns glaub ich vor allem gesehn.“ (G2: 482-483)

„... Leid, de eifersüchtig woan auf uns, weil ma hoid doch, i man Inder san jo jetzt net dunkel, oba wir san trotzdem weiß fia de und weiß is gleich reich und so weiter“ (B5: 100-102)

Weiß zu sein bedeutet den Freiwilligen zufolge auch mehr Respekt oder Einfluss zu haben:

„...jo sicha oiso wann ma des erste Moi vor ana Klass steht und daun grundsätzlich is ma weiß und ma hod daun scho mehr Respekt“ (B4: 140-141)

„Also offiziell in der Hierarchie sind wir, also den Schwestern unterstanden, nur ham uns mehr verantwortliche Aufgaben gegeben, dadurch warn wir mehr eigenverantwortlich. Dadurch ham sie weniger Recht auch ghabt sich einzumischen. Natürlich ham wir immer die Sachen abgesprochen mit ihnen, aber wir ham einfach eigene Ideen einbracht usw. und warn nicht nur ausführende Organe. Und, wir ham einfach viel mehr Freiraum ghabt, weil, ja, weil wir am Wochenende auch mal weggfahrn sind und gsagt ham wir kommen am Sonntagabend wieder, ja. Das hats nicht gem für die Volontäre in Ecuador.“ (B6: 251- 258)

„... wenn du weiß bist und du bist in Vijayawada, hast du dich entweder verlaufen oder du bist Volontär. Und das wissen die Leute und dementsprechend wirst du teilweise vielleicht besser behandelt als an anderen vergleichbaren Orten, ja.“ (B7: 229-230)

„I bin weiß und des bringt ma von Anfang an a gewisse Autorität.“ (B8: 419-420)

„Oiso de Weißn, des san zwoa nur a poa Prozent, oba se san überoi obn, ob des im Fernseh is, in da Politik, des is hoid a so a deppade Kolonialvergangenheit.“ (G1: 532-534)

Es haben sich also zwei Punkte im Zusammenhang mit der Hautfarbe heraus kristallisiert: Einerseits nehmen die Einheimischen an, dass die Freiwilligen sehr reich sind, was sie im Vergleich zu den dortigen BewohnerInnen vielleicht auch sind. Allerdings ordnen sich die Volontäre als StudentInnen selbst der finanziellen Unterschicht Österreichs zu. Es wird oft versucht diesen Widerspruch durch Preisvergleiche zwischen Europa und dem jeweiligen Entwicklungsland aufzulösen. Dazu ein weiteres Beispiel:

„Najo, zum Beispü meinen Schülern hob i amoi vorgerechnet: I hob an Job, in Österreich, i verdien durchschnittlich 1200 brutto, krieg 900 raus. Daun hob i eana gsogt, des san in Sidis, des san 10 Millionen Sidis, des is unvorstellbar vü Geld. Dann hob i eana mol gsogt, wos brauchts bei uns in Österreich, wenn i a Auto hob, wenn i a Sozialversicherung hob, wenn i wohn. Über blieb is nix im Endeffekt. Und daun haums amoi geschaut, so viel Geld.“ (B8: 575-580)

Diese Rechnung zeigt zwar, dass man in Österreich mit einem Gehalt von 1200 Euro auch nicht viel sparen kann, allerdings hat man davon auch eine Sozialversicherung, ein Auto und man kann die täglichen Bedürfnisse befriedigen, was sich nur die wenigsten in Ghana leisten können¹⁶. Der gut gemeinte Versuch zu zeigen, dass er nicht reich ist, ist vermutlich gescheitert.

Die Tatsache, dass den Volontären mehr Respekt entgegen gebracht wurde, lässt sich schwer erklären. Die koloniale Vergangenheit oder unterschiedliche Rechte wie zum Beispiel der Urlaubsanspruch für Zivilersatzdiener werden als Gründe angegeben.

Das Thema der Hautfarbe und damit verbundene Ungleichbehandlungen sind nach wie vor sehr präsent in den Sozialwissenschaften. So vertritt beispielsweise auch Paulette Goudge in ihrem Buch „The Whiteness of Power - Racism in

¹⁶ BIP pro Kopf von Ghana 2005: 2480 US\$ (PPP) siehe dazu auch:
http://hdrstats.undp.org/countries/country_fact_sheets/cty_fs_GHA.html, 24.5.2008

Third World Development and Aid“, das sie nach einem Freiwilligeneinsatz in Nicaragua geschrieben hat, folgende These:

“...the whiter the person, or the nation, or the global region, the less there is to prove in relation to expertness, competency or even advice and wisdom“ (Goudge 2003: 12)

Diese Aussage ist auch übereinstimmend mit der Qualifikation, die die in dieser Arbeit behandelten Freiwilligen mitbringen. Goudge findet dafür verschiedene Thesen wie z.B. die wirtschaftliche Abhängigkeit der Entwicklungsländer vom Norden, der westliche Kultureinfluss, die koloniale Vergangenheit usw. Alles hier aufzulisten und genauer zu beschreiben würde jedoch den Rahmen der Arbeit sprengen.

B1 und B4 sind überzeugt davon, dass die Länder ihre eigene Kultur bewahren müssen. B6 schließt sich dieser Meinung an und meint, dass der Einfluss des Westens nicht immer gut ist, da sich beispielsweise die EcuadorianerInnen zu sehr auf Materielles konzentrieren, anstatt auf die Natur - so wie früher. Dazu meint B8, dass es zwar schade um die Zerstörung von Kulturen ist, aber eine Wirtschaft nach westlichem Vorbild muss trotzdem aufgebaut werden. B1 sagt, dass Europa generell als Vorbild gesehen wird, allerdings meinen B4, B7 und G2 dass die Leute eine falsche Vorstellung von Europa haben, nämlich, dass es dort keine Probleme gibt. G2 und G5 meinen in Indien gibt es schon westlichen Einfluss, andererseits sind die Leute auch sehr stolz auf ihre eigene Kultur, was sie ebenfalls wichtig finden.

B1, B3, B4, B8 und G4 hielten es für wichtig sich durch Kleider, Essen, Sprache usw. anzupassen. B8 war besonders bedacht darauf, nicht als „typischer“ Europäer aufzutreten, allerdings ergab sich im Interview ein interessanter Widerspruch: einerseits kleidete er sich aus eben jenem Grund mit kaputten, alten Kleidern, andererseits haben die Einheimischen zu ihm gesagt:

„You are so dirty“ (B8: 385)

Auch Klischees über Armut wurden vertreten: B3 war von der Gastfreundschaft beeindruckt, und das obwohl die Leute dort sehr arm sind. Die Einfachheit

der Lebensführung und die Tatsache, dass die Leute arm sind und trotzdem Lebensfreude haben, wurden von B4 bewundert. Und G1 meinte, dass MexikanerInnen emotional viel ausgeglichener sind und sie mehr Solidarität leben als die Leute im Westen.

B3 glaubt, dass ihr Einsatz größtenteils von der Bevölkerung positiv bewertet wurde, allerdings wurde ihr auch Kritik der Einheimischen entgegen gebracht, weil sie unterrichtete und weder die Sprache beherrscht noch die lokale Kultur kennt. Sie ist auch gemeinsam mit B4 der Meinung, dass der Umgang mit den Kindern vor Ort nicht so gut ist, wie „unser“ Umgang, weil wir unsere Kinder nicht mehr schlagen und mehr auf ihre Bedürfnisse eingehen. B5 meinte allerdings dazu - wie bereits erwähnt - dass die Kinder auch weniger hohe Ansprüche hätten.

7.4.11. Ansichten über Entwicklung

Zuerst zu den Meinungen der Befragten von Jugend Eine Welt: Für alle ist die Verbesserung der Bildung des jeweiligen Landes der entscheidende Weg für Entwicklung. Dies ist übereinstimmend mit der „Mission“ der Organisation, die lautet:

„Bildung überwindet Armut, Bildung ist das Herz einer nachhaltigen Entwicklungs-Zusammenarbeit und die Grundlage für eine friedliche Zukunft.“
(<http://www.jugendeinewelt.at/>, 25.5.2008)

B1, B6, B8 und B7 meinen, dass eine Veränderung nur über innenpolitische Maßnahmen herbeigeführt werden kann, wobei B7 der Meinung ist, dass man mit Public Private Partnership die größten Erfolge erzielen kann.

Die Befragten B1, B5, B6 und B8 kann man insofern den Dependenztheorien nahe stehend zuordnen, als dass sie den Einfluss westlicher Konzerne kritisieren bzw. sie das Land ausbeuten. B6 ist überzeugt davon, dass sich die Entwicklungsländer von der Abhängigkeit lösen und selbstbestimmter wirtschaften müssen. B3 und B4 sagen der Westen ist mit Schuld an der

globalen Ungleichheit und muss Verantwortung übernehmen, wobei beispielsweise für B4 die Bewusstseinsbildung in Österreich eine große Rolle spielt. Die Interviewte B1 sieht die Entwicklungshilfe durch den Westen nicht unproblematisch, da dabei Asymmetrien entstehen können und mehr die Interessen der Geber vertreten werden. Auch für B4 ist Partizipation bei EZA Projekten besonders wichtig, um die Grundrechte der Menschen wahren zu können. B8 kritisiert die Entwicklungszusammenarbeit dahingehend, dass wirtschaftlicher gedacht werden sollte:

„Ganz rein, nur wirtschaftlich, ganz klare strukturierte Überlegungen. . Des tät in da Entwicklungszusammenarbeit a oft net schodn. Vielleicht a bissl weg von diesem ideologischen Standpunkt.“ (B8: 681-683)

Bei keinem/keiner der Befragten waren postdevelopmenttheoretische Ansätze zu erkennen, da niemand das Konzept Entwicklung an sich in Frage stellte und eine lineare Entwicklungsvorstellung zu erkennen war. Wie oben beschrieben stehen sie in manchen Fragen der Dependenztheorie nahe, jedoch behauptet niemand, dass die Ursache für Unterentwicklung ausschließlich auf exogenen Faktoren beruht. Es haben alle die Vorstellung, dass man die Welt verändern bzw. die globalen Ungleichheiten ausgleichen kann, wenn nur jede/r Einzelne seinen/ihren Beitrag dafür leistet. Und diesen Beitrag haben sie mit ihrem Einsatz geleistet.

Einzig B7 tätigte keine konkreten Aussagen über seine Entwicklungsvorstellungen. Er meinte nur, dass Indien nicht so arm ist, wie man immer denkt, was er folgendermaßen begründet:

„Grundsätzlich is es glücklicherweise mittlerweile in Indien schon so, dass zum Beispiel von Hunger oder so was kaum wer stirbt. Also du stirbst in den seltensten Fällen, die wenigsten sterben an Hunger oder Unterernährung oder so was, ja, und ah, die Zahl der absolut Armen, also unter einem Dollar netto Einkommen pro Tag, ja, sind auch die wenigsten.“ (B7: 686-690)

Damit macht er Armut allein vom Einkommen der Bevölkerung abhängig, was im Entwicklungsdiskurs als nicht unproblematisch gesehen wird (siehe dazu 5.1). Interessanterweise liegt seine Einschätzung der absolut Armen in Indien

deutlich daneben: ca. 77% der Menschen in Indien leben unter einem halben Dollar (Daten von „National Commission for Enterprises in the Unorganised Sector (NCEUS)“, zitiert aus <http://www.reuters.com/article/latestCrisis/idUSDEL218894>, am 10.8.2007).

Nun zu den Befragten von Grenzenlos: G1 vertrat eine nicht sehr gängige Theorie über die Ursachen von Unterentwicklung: Er ist der Meinung, dass die Leute in Mexiko von einem Tag auf den anderen leben, weil sie keinen Winter haben und daher nicht wie z.B. die EuropäerInnen in früheren Zeiten ausreichend Vorrat ansammeln müssen. Die Folge davon ist generell ein schlechtes Wirtschaften und Sparen der Menschen, da sie nie vorausschauend denken und handeln mussten.

G1 bringt das globale Finanzsystem zur Sprache und meint, dass die unfairen Handelsabkommen mit Schuld an der schlechten wirtschaftlichen Lage sind. G3 teilt diese Meinung. G1 und G2 sind weiters der Meinung, dass der Westen die Entwicklungsländer ausbeutet und durch den ökonomischen Einfluss zu viel Macht im Land hat.

Zur offiziellen Entwicklungshilfe (ODA) äußern sich nur drei Befragte: G1 meint Entwicklungshilfegelder schaffen Abhängigkeit und bringen manchmal nur dem Westen Vorteile, da sie dadurch das Sagen haben. Auch G3 sieht die Gefahr, dass dadurch westliche Vorstellungen eins zu eins übertragen werden, was einerseits die lokale Kultur gefährdet und andererseits keine Nachhaltigkeit von Projekten verspricht. G5 meint, dass die öffentliche Entwicklungshilfe nicht so wichtig ist, viel wichtiger sei, dass jede/r Einzelne spendet und sich auch selbst einmal ein Bild von einem Entwicklungsland macht.

G3 und G5 sind überzeugt davon, dass innerstaatliche, politische Veränderungen nötig sind, ansonsten kann es keine Verbesserung für Entwicklungsländer geben. G1, G5 und G6 meinen, der globale sowie der lokale Unterschied zwischen reich und arm muss ausgeglichen werden.

G2 und G4 geben zu sich vorher noch nie mit Entwicklungsfragen beschäftigt zu haben, wobei G2 meint, dass sie sich die Situation im Land schlimmer vorgestellt hat.

Interessant ist G4s Sicht zur Armut:

„Ich sag arm oder wirklich Armut is es dann wenn man wirklich nicht genug zum Essen hat und wenn man, wenn ma sich ums Überleben schau muss. Und überall wo ich war, auch in Südamerika oder so, hats eigentlich für die Leute, die ham die ham halt nichts anderes gekannt, als das was sie haben. Und insofern seh ich das eigentlich für sie nicht als Armut. Sie ham halt, sind halt bescheidenere Lebensverhältnisse und ham damit gut leben können. Und ich hab da auch nie ein Problem ghabt ich mein, ich hab mich jetzt da nicht so explizit da eingliedern müssen, weil ich hab ja auch genug gehabt, aber s hat mich jetzt nicht schockiert oder sonst irgendwas. Die Kinder ham genauso gespielt wie bei uns halt dort und die ham, die kennen halt nix anderes. Das war für die normal und insofern wars für mich auch normal, also das war jetzt, dass halt die Leute selber Wäsche waschen oder du isst jetzt nicht weiß Gott was für tolle Sachen aber das is für mich keine Einschränkung in irgendeiner Sicht, ganz im Gegenteil, ich möchte das ja kennen lernen, wenn ich dort hinkomm, möchte ich deren Lebensweise kennen lernen und versuch ich ja dem ziemlich, wenn ich in dem Land bin das genau so kennen zu lernen, wie die das haben. Da will ich ja nicht in irgendeinem Luxushotel oder sonst irgendwas, das kann ich überall machen dann (lacht).“ (G4: 269- 284)

Armut wird hierbei wiederum (wie von B7, s.o.) als der Mangel an Nahrung gesehen. Man könnte auch auf Grund der letzten beiden Sätze dieses Zitats annehmen, dass gerade dieses einfache Leben gesucht wurde und es als aufregend gesehen wird, auch einmal unter ärmlichen Verhältnissen zu leben. Man könnte G4 unterstellen, nicht darüber nachgedacht zu haben, wie solche Verhältnisse ein Leben lang zu ertragen sind.

G5 meint als einzige von Grenzenlos, dass Bildung die Lage verbessern würde. G6 äußert sich nicht zu diesem Thema, da für sie Südafrika kein Entwicklungsland ist (siehe dazu 6.2). Sie beklagt jedoch die hohe Mord- und Kriminalitätsrate.

Der Unterschied zwischen beiden Gruppen liegt also darin, dass für die Befragten von Jugend Eine Welt die Bildung der BewohnerInnen von Entwicklungsländern eine große Rolle spielt, während dies bei den Befragten von Grenzenlos kaum Thema ist.

7.4.12. Finanzielles

Wie bereits in Kapitel 3 erwähnt, sind die Kosten für einen Aufenthalt über Jugend Eine Welt einheitlich, d.h. der/die Freiwillige bringt die Hälfte der Kosten selbst auf oder z. B. mittels eines von Jugend Eine Welt verfassten Spenderbriefes bei den Heimatgemeinden. Obwohl die Kosten bei Jugend Eine Welt transparenter als bei Grenzenlos sind, konnte keine/r der Befragten sagen, wie das Geld genau verwendet wurde. Die meisten vermuten, dass ein Teil ihrer Ausgaben für das Projekt verwendet werden.

B1 beklagte, dass die lokale Organisation nicht über finanzielle Regelungen informiert wurde, was zu Problemen führte, da die Ordensschwwestern annahmen, dass die Verpflegung der Freiwilligen zu teuer für sie werde (das gesamte Geld erhielten die Schwestern erst, als B1 nach Hause fuhr). Sie gab an, dass von den 10.000 bis 12.000 Euro, die ein solcher Einsatz durchschnittlich kostet, das Projekt 3000 Euro an Spenden und Geld für die Unterkunft und Verpflegung bekommt. Was mit dem Rest des Geldes genau passiert, weiß sie nicht und findet es daher nicht transparent genug.

B7 findet den gesamten Einsatz zu teuer und glaubt, dass Jugend Eine Welt weniger verlangen sollte. Der Einsatz hat zudem auch mehr gekostet, als er ursprünglich angenommen hat und ist daher jetzt verschuldet. Als Einziger gibt er an, dass die Kosten folgendermaßen aufgeteilt sind: Insgesamt sind 9000 Euro veranschlagt, wobei je ein Drittel das Projekt vor Ort, Jugend Eine Welt und der/die Freiwillige zahlt. Alle anderen meinten, dass jeweils Jugend Eine Welt und sie selbst die Hälfte zahlen müssen. B3 schließt sich der Meinung an, dass die Kosten zu hoch seien. B8 findet das Spendensammeln aus dem Grund gut, da es die Leute selbstständiger macht und sie auf den Einsatz vorbereitet. B4, B5 und B6 sprachen nicht viel über das Geld und es ist somit anzunehmen, dass es kein Problem für sie darstellte, so viel zu bezahlen bzw. die Spenden zu sammeln.

Bei Grenzenlos gibt es deutliche Unterschiede in den Kostenaufwendungen bei den Befragten, d.h. davon sind selbstverständlich die

unterschiedlichen Reise- und Verpflegungskosten ausgenommen. Obwohl die Programme alle einen einheitlichen Preis haben (siehe Kapitel 2), werden doch unterschiedliche Summen von den Freiwilligen verlangt.

G6 beispielsweise hat für Experience nur 390 Euro bezahlt (statt der angegebenen 590) und ist mit diesem Preis einverstanden. Allerdings sagt sie auch, dass sie sich einen solchen Einsatz nicht ein zweites Mal leisten kann. Dieser Meinung ist auch G3, die behauptet 1600 Euro an Grenzenlos (ebenfalls im Rahmen des Experience Programms) bezahlt zu haben (ohne Flug und Visum, aber mit Verpflegung und Unterkunft für zwei Monate) und sie kann sich nicht erklären, wo das Geld hingekommen ist. Dies kann auch G5 nicht, die insgesamt 4000 Euro gebraucht hat. Sie hat 2500 Euro davon an Grenzenlos gezahlt (590 Euro für die Vermittlungsgebühr), wovon 70 Euro pro Monat an das Projekt an Unterkunft und Verpflegung verwendet wurde. Was mit dem restlichen Geld passiert ist, weiß sie nicht. G2 hat ca. 3000 Euro benötigt und meint, dass auch sie auf jeden Fall mehr bezahlt hat, als sie an Leistung bekommen hat.

G1 zahlte damals 55.000 Schilling (ca. 4000 Euro, alles inklusive) für ein Jahr und findet es als Einziger gerechtfertigt. Er ist der Überzeugung, dass ein solches Programm einiges kosten muss, damit es die Freiwilligen auch ernst nehmen. G4 hat 300 Euro an Vermittlungsgebühr gezahlt und meint, dass er in Jugendherbergen oder Hotels für Unterkunft und Verpflegung wahrscheinlich genau so viel bezahlen hätte müssen. Allerdings ist die einzige Leistung, die er von Grenzenlos in Anspruch genommen hat, jene, dass er die Kontaktadresse des Projekts per E-Mail zugesandt bekommen hat.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich bis auf zwei alle Freiwilligen von Grenzenlos darüber beschwert haben, dass sie nicht genau wussten, was mit dem Geld passiert und daher den Einsatz auch zu teuer finden. Interessanterweise hat sich keine/r bei dem Verein beschwert oder eine genaue Kostenaufstellung verlangt.

8. Überprüfung der Hypothesen

Hier soll zum Schluss noch einmal auf die eingangs aufgestellten Hypothesen eingegangen werden, wobei schon bei den Ergebnissen der Auswertung ersichtlich war, dass es viele Themen gibt, die nicht Teil der Hypothesen sind. Allerdings war es auch Ziel dieser Studie auf Aspekte eingehen zu können, die vorab nicht bedacht wurden. Dies wurde als sinnvoll erachtet, da es zu diesem sozialen Bereich bisher wenig Forschungen gibt.

1. Der persönliche Gewinn spielt für den/die Freiwillige/n eine wesentliche Rolle einen solchen Einsatz zu absolvieren. Dieser kann in diesem Zusammenhang (unter anderem) bedeuten:
 - verbesserte Sprachkenntnisse
 - Praxiserfahrung
 - Aufbesserung des Lebenslaufs
 - neue Kultur kennen lernen
 - selbstständig werden
 - das Gefühl dadurch die Welt verbessert zu haben
 - Sonstiges

Der persönliche Gewinn steht vor allem bei den Befragten von Jugend Eine Welt nicht im Vordergrund. Die Motivation liegt vielmehr darin, die Welt zu verbessern und ihren Beitrag für den Ausgleich der Ungleichheit zu leisten. Bei den Befragten von Grenzenlos wird diese Motivation nicht offen zugegeben, allerdings spielt sie schon eine wesentliche Rolle; der Austausch von Kulturen steht bei dieser Gruppe jedoch im Vordergrund. Die Verbesserung der Sprachkenntnisse, Praxiserfahrung und die Aufbesserung des Lebenslaufes spielen im Freiwilligeneinsatz nach Angaben der Befragten keine Rolle.

Wenn auch keine/r der Freiwilligen mit der eigenen Leistung während des Einsatzes zufrieden ist, sehen sie es dennoch nicht als verlorene Zeit an.

2. Die Kosten für den Einsatz werden als Belastung gesehen und als ungerechtfertigt empfunden.

Die Kosten werden vom Großteil als eine Belastung gesehen und es wird auch beklagt, dass die Aufteilung des Geldes für die Senderorganisation, die Organisation vor Ort und für die Verpflegung der Freiwilligen nicht transparent genug ist. Beschwerde im Nachhinein bei der Senderorganisation wurde allerdings von keinem/keiner der Befragten eingelegt, da sie der Meinung waren, dass auch wenn sie zuviel für die erbrachte Leistung bezahlt haben, das Geld als Spende für das Projekt vor Ort aufgewendet wird. Dass sich die Senderorganisation in Österreich widerrechtlich bereichert, wurde von den Befragten von Jugend Eine Welt nur von B8 vermutet, bei Grenzenlos gibt es vermehrt Skepsis darüber. Wie bereits in Kapitel 3 erwähnt, gibt es von Grenzenlos keine öffentlichen Statistiken über ihre Finanzen, hingegen findet man auf der Homepage von Jugend Eine Welt Jahresberichte mit detaillierten Kostenaufstellungen. Dieser Umstand trägt sicher zum Misstrauen gegenüber Grenzenlos bei.

3. Die Freiwilligen profitieren nach Selbsteinschätzung mehr vom „kulturellen Austausch“ als die NGOs bzw. die lokale Bevölkerung. Die Ungleichheit besteht darin, dass die Freiwilligen zwar Erfahrung sammeln, eine Sprache lernen usw., die lokale Bevölkerung jedoch eine unqualifizierte Arbeitskraft aufnimmt und nur wenig davon profitiert.

Diese Hypothese wurde sogar von einigen Freiwilligen selbst so formuliert. Auch wenn die Spracherlernung keine besondere Rolle spielte, so waren doch alle Interviewten davon überzeugt eine besondere Erfahrung in ihrem Leben gemacht zu haben, die sie auch danach maßgeblich beeinflusst hat - so zum Beispiel bei der Wahl des Studiums oder des Berufes. Hinsichtlich des Profits für die lokale Bevölkerung ist zu sagen, dass die Freiwilligen selbst mit ihrer Tätigkeit nicht besonderes zufrieden waren und sie sich erwartet hätten, mehr für die armen Menschen vor Ort tun zu können.

4. Die Motivation der Freiwilligen richtet sich nach dem ideologischen Hintergrund der jeweiligen Senderorganisation. Freiwillige, die mit Grenzenlos den Einsatz machen, wollen eher eine andere Kultur kennen lernen, während bei den Freiwilligen von Jugend Eine Welt das Helfen im Vordergrund steht.

Diese These kann verifiziert werden, wenn auch mit dem Einwand, dass die Motivation der Freiwilligen von Grenzenlos auch vom Willen Gutes zu tun bestimmt ist.

5. Die Vorbereitungsseminare der beiden Organisationen haben Einfluss auf die Beurteilung des Erfolgs des Einsatzes. Die Annahme ist, dass die Vorbereitungsseminare mehr auf die persönlichen Anliegen der Freiwilligen eingehen (Organisatorisches oder wie sie mit einem „Kulturschock“ umgehen sollen usw.) und sie weniger auf die Tätigkeit vorbereiten, die im Einsatzland verrichtet wird. Dies könnte dazu führen, dass die Freiwilligen mit der Tätigkeit überfordert sind bzw. unzufrieden mit der eigenen Leistung sind.

In den Seminaren wird in beiden Organisationen der Schwerpunkt darauf gelegt die Freiwilligen persönlich auf den Einsatz vorzubereiten, das heißt sie zu animieren sich selbst zu fragen, ob man diese Aufgabe auch wirklich bewältigen kann und ob es auch das Richtige für einen selbst ist, so lange von zu Hause weg zu sein. Weiters werden sie in organisatorischen und gesundheitlichen Fragen unterstützt, wobei es einen enormen quantitativen Unterschied zwischen den Seminaren der beiden behandelten Senderorganisationen gibt (ca. 2 Wochen bei Jugend Eine Welt gegenüber einem Wochenende bei Grenzenlos). Der Einsatzort spielt eine untergeordnete Rolle und auch die Tätigkeit vor Ort wird in den Seminaren kaum behandelt. Daher wird von den Freiwilligen eine bessere inhaltliche Vorbereitung gefordert, da sie sich mit den Aufgaben oft überfordert fühlen. Da es in den Vorbereitungskursen auch nicht um Lehrmethoden (teilweise werden in den Kursen von Jugend Eine Welt Tipps gegeben) oder Lehrinhalte geht, sind sie in Bezug darauf unvorbereitet und demnach auch nicht mit ihrer Leistung zufrieden.

6. Die Freiwilligen sind für die jeweilige Tätigkeit nicht ausreichend qualifiziert.

Wie schon in These 5 beschrieben, sind die Freiwilligen selbst überzeugt, nicht ausreichend qualifiziert zu sein. Ein besonderes Problem stellt die Sprache des Einsatzlandes dar, wenn diese vorher noch nicht - zumindest ansatzweise - beherrscht wurde. Wenn zudem die Aufgabe noch darin besteht, Kinder zu unterrichten, ist die Überforderung besonders groß. Interessant wäre nun zu erfahren, wie zufrieden die Projektleiter im Einsatzland mit der Leistung der Freiwilligen sind.

7. Die Meinung über Ursachen für Unterentwicklung ändert sich nach dem jeweiligen Einsatz.

Der Großteil hat sich vor dem Einsatz kaum Gedanken über Entwicklung gemacht. Besonders jene, die direkt nach ihrer Matura den Freiwilligendienst tätigten, sind kaum über Entwicklungsfragen informiert und wissen auch nicht, dass es einen wissenschaftlichen Diskurs darüber gibt, was Entwicklung sein soll. Daraus lässt sich schließen, dass dies nicht Teil des Lehrplans ist. Wichtig ist festzuhalten, dass sich die Freiwilligen nach dem Einsatz zwar nicht intensiv, aber dennoch vermehrt mit Entwicklungsfragen beschäftigen und - wenn es ihre berufliche und private Laufbahn zulässt - auch planen sich weiterhin für ärmere Menschen einsetzen zu wollen. Es besteht zudem die Tendenz die Schuld an der Unterentwicklung (auch) bei den Industrieländern zu suchen und es daher ihre moralische Pflicht ist, ihren Teil für mehr Gerechtigkeit in der Welt beizutragen.

8. Der jeweilige Entwicklungsbegriff hat einen Einfluss auf die Beurteilung des Erfolgs des Einsatzes.

Von einem Entwicklungsbegriff der Freiwilligen, der sich einer der in Kapitel 6 beschriebenen Theorien einordnen lässt, kann man nicht sprechen. Das Wissen über verschiedene Ansichten bezüglich Entwicklungszusammenarbeit, sei es in Bezug auf NGOs oder multilaterale Beziehungen und Unterstützungen, ist bis auf

wenige Ausnahmen (z.B. die Studierenden der Internationalen Entwicklung) gering. Allerdings verfolgen die Freiwilligen einen Entwicklungsbegriff, der wirtschaftliche Prosperität und Bildung und Gesundheit nach westlichem Vorbild für alle beinhaltet. Es besteht also eine lineare Entwicklungsvorstellung- wenn auch nicht eine derart radikale wie jene von Rostow. Teilweise wird die Zerstörung der Kulturen als negativ gesehen, allerdings auch nicht in dem Ausmaß wie es manche Postdevelopment Theoretiker betreiben. Generell kann man sagen, dass die Freiwilligen ratlos sind, was sie über Entwicklung denken sollen. Dies kann man jedoch auch positiv werten, da sie nicht unreflektierte, populistische Meinungen vertreten (wie etwa „die USA sind an allem Schuld“ oder „die armen Leute sind zu faul zu arbeiten“), sondern darüber diskutieren, was die Ursachen sein könnten.

9. Schlussbemerkungen

Zuerst soll angemerkt werden, dass die Befragten und auch die Verantwortlichen beider Organisationen ein beeindruckendes Engagement für ihre Tätigkeit an den Tag legen. Sie handeln überzeugt, sind aber auch kritisch gegenüber den Freiwilligeneinsätzen und bemühen sich um kontinuierliche Verbesserung. Kritisch sind besonders die Freiwilligen selbst, die einerseits nicht immer von der Qualität ihrer Arbeit überzeugt sind, andererseits auch die Senderorganisationen nicht als Weltverbesserer schlechthin betrachten. Sie wissen genau (vermutlich auch aus der geschichtlichen Erfahrung), dass es nicht unproblematisch ist, Menschen in Entwicklungsländern eine westliche Sicht aufzuzwingen.

Ein Aspekt war während der Gespräche besonders auffallend: der Armutsbegriff, der beinahe allen Freiwilligen gemeinsam war, ist jener, es für sie unerträgliche Zustände bedeutet, wie z.B. dass man nichts mehr zu essen hat oder in einem Slum ohne Wasser und Strom lebt. Doch ist es auch schon unerträglich, wenn man sich keinen Arzt leisten kann, wenn man krank ist, man seinen Kindern keine adäquate Ausbildung finanzieren kann oder in einer Region lebt, in der jederzeit gewaltsame Konflikte oder sonstige Katastrophen entstehen können. Dazu kommt die teilweise Verklärtheit durch die Freiwilligen über die Lebenssituation der Menschen in Entwicklungsländern, also Meinungen wie etwa, dass die Leute vor Ort zwar arm, aber trotzdem sehr zufrieden und emotional ohnehin viel ausgeglichener sind als die Menschen in Europa. Das mag sicher auf manche Leute zutreffen, doch als TouristIn/ Freiwillige/r hat man erstens einen anderen Blick auf die Gesellschaft, die man neu kennen lernt und zweitens wird man wahrscheinlich als Fremde/r immer anders behandelt.

Diese Arbeit sollte einen Anstoß für die weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Thema geben. Zum einen fehlen genaue quantitative und umfangreiche qualitative Daten über diese Form der Arbeit und eine Einschätzung darüber, wie sich dieser Trend weiterentwickelt. Zum anderen soll vermehrt darüber nachgedacht werden, wie man diese Freiwilligenarbeit

noch besser gestalten kann. Die Ausbildung spielt dabei eine wesentliche Rolle und es wäre wichtig, dass diese nicht nur den Senderorganisationen mit ihren Vorbereitungsseminaren obliegt (obwohl auch hier großer Nachholbedarf besteht), sondern die Jugendlichen schon in der Schule mit Fragen der Entwicklungszusammenarbeit und der multilateralen Beziehungen konfrontiert werden und sich mit der Situation von Menschen in Ländern Lateinamerikas, Afrikas und Asiens auseinandersetzen. Zudem sollten sie wissen, dass das Handeln der EuropäerInnen in einer globalisierten Welt Auswirkungen auf den Rest der Welt hat (Stichwort: Globales Lernen). In den Gesprächen mit den Freiwilligen waren in diesen Bereichen große Mängel zu erkennen.

Es wäre wichtig, dass die Senderorganisationen höhere Qualitätsansprüche stellen und die Freiwilligen die best mögliche Vorbereitung bekommen. Die Organisationen könnten andernfalls Gefahr laufen, das idealistische Engagement von Jugendlichen (noch mehr) auszunutzen oder enttäuschte RückkehrerInnen empfangen, die resignieren und meinen, man könne die Welt ohnehin nicht verändern. Wenn es schon so viele junge Leute gibt, die für mehr Gerechtigkeit in der Welt kämpfen wollen, dann sollte man diese Kraft auch in vernünftige und nachhaltige Bahnen bringen.

10. Literatur

- Fischer, Karin et. alt. (Hg.) (2004): Entwicklung und Unterentwicklung, Mandelbaum Verlag, Wien
- Froschauer, Ulrike; Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview, WUV-Universitätsverlag, Wien
- Goudge, Paulette (2003): The Whiteness of Power- Racism in Third World Development and Aid, Lawrence and Wishart, London
- Ingham, Barbara (2004): International Economics. An European Focus. Pearson Education Limited, Essex
- Kirsch, Guy (1999): Das Ehrenamt- Lösung oder Notlösung? in: Witt, Dieter (1999): Ehrenamt und Modernisierungsdruck in NPOs, Dt. Universitätsverlag, Wiesbaden, 15- 30
- Kolland, Franz (2004): Zwischen Fortschrittsoptimismus und kritischer Gesellschaftsanalyse, in: Fischer, Karin et. alt. (Hg) (2004): 81- 105
- Kolland, Franz (2005): Einführung in die Entwicklungssoziologie, Mandelbaum, Wien
- Mayring, Philipp (2007): Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 9. Auflage
- Nohlen (2002): Lexikon Dritte Welt, Rohwolt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg
- Nohlen/ Nuscheler (1992): Handbuch der Dritten Welt, Dietz Verlag, Bonn, 3. Auflage
- Raffer, Kunibert (2004): Handel und Unterentwicklung in: Fischer, Karin et alt. (Hg.) (2004), S. 107-126
- Richter, Rudolf (2001): Soziologische Paradigmen, WUV Verlag, Wien
- Rostow, W. W. (1960): The Stages of Economic Growth: A Non - Communist Manifesto, in: Timmons J., Roberts, et. alt. (Hg.) (2000): From Modernisation to Globalisation. Perspectives on Development and Social Change, Blackwell Publishers, Malden, 100-109
- Sachs, Wolfgang (Hrsg.) (1993): Wie im Westen so auf Erden, Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg

Schulz, Manfred (Hrg.) (1997): Entwicklung. Die Perspektive der Entwicklungssoziologie, Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen

Wearing, Stephen (2001): Volunteer tourism: experiences that make a difference, CABI

Zapf, Wolfgang (1997): Entwicklung als Modernisierung (in: Schulz 1997: 31- 45)

Ziai, Aram (2001): Post- Development: Perspektiven für eine afrikanische Debatte?, Institut für Afrika- Kunde, Hamburg, 2001

Internet

http://hdrstats.undp.org/countries/country_fact_sheets/cty_fs_GHA.html,
24.5.2008

http://hdr.undp.org/en/media/forword_acknowledgements_content.pdf,
25.11.2007

<http://hdr.undp.org/en/statistics/>, 8.5.2008

<http://hdr.undp.org/hdr2006/statistics/indices/>, 25.10.2007

<http://unpan1.un.org/intradoc/groups/public/documents/apcity/unpan002359.pdf>,
8.5.2008

http://www.freiwillig.de/index.php?id=198&backPID=199&tt_news=439, 12.11.07

<http://www.freiwilligenweb.at/cms/upload/pdf/ErhebungdesForschungsbedarfs.pdf>,
12.11.07

<http://www.grenzenlos.or.at/page/>, 14.5.07

<http://www.heiligenlexikon.de/Orden/Salesianer.htm>, 13.11.07

<http://www.horizont3000.at/>, 25.11.2007

<http://www.inwent.org/E+Z/1997-2002/e21000-8.htm>, 12.6.2007

<http://www.jugendeinewelt.at/>, 14.5.07

http://www.lehrerinnenplattform.at/_data/pdf/Skriptum_IP_FilzmaierKapitel_4.2.pdf,
8.10.2007

http://www.oecd.org/document/17/0,3343,en_2649_34447_38341265_1_1_1_1,00.html, 25.10.2007

<http://www.peacecorps.gov/>, 25.10.2007

<http://www.psychotherapie.de/psychotherapie/mythen/01101901.htm>, 1.6.2008

<http://www.reuters.com/article/latestCrisis/idUSDEL218894>, 25.5.2008

<http://www.un.org/millenniumgoals/index.html>, 3.10.2007

<http://www.unvolunteers.org/>, 5.3.2007

<http://www.weltsicht.at/>, 23.11.2007

<http://www.wetter-klimawandel.de/>, 24.9.2007

<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/pdf/erstinfokindergruppe.pdf>, 1.6.2008

<http://www.worldbank.org/>, 25.10.2007

Zeitschriften

Baker, Randall (1996): The Changing Nature of International Volunteer Activity in Developing Countries, in: African environment, number 37-38, volume X, 1-2, p. 99-111

Badu- Nyarko, Samuel (1997): Volunteers in Adult Education: Lessons for Ghana, in: Adult Education and Development, Nummer 48, p. 297- 311

Palmer, Michael (2002): On the pros and cons of volunteering abroad, in: Development in Practice, Volume 12, Number 5, p. 637- 643

Menzel, Ulrich (2002): Das Ende der einen Welt und Lehren für die Entwicklungspolitik, in: ZEP, 25. Jg., Heft 3, S. 6-12

The Times, London, 15.8.06

11. Tabellen und Abbildungsverzeichnis

Tabelle: Entwicklung der Freiwilligeneinsätze von 1993 bis 2006.....	22
Tabelle: Befragte Jugend Eine Welt.....	45
Tabelle: Freiwillige Grenzenlos	46

12. Anhang

12.1. Interviewleitfaden

Motive/ Vorbereitung

- Wo und wie lange warst du als Freiwillige/r tätig? Wie alt warst du?
- Was hat dich dazu bewogen in ein Entwicklungsland zu gehen?
- Mit welcher Organisation warst du unterwegs? Gab es Schwierigkeiten bei der Planung im Vorfeld? (Finanzielles, die Eltern waren dagegen, Unsicherheit usw.) Wurdest du durch die Vermittlungsorganisation gut betreut?
- Warum hast du dich für dieses Land/Projekt entschieden?
- Inwiefern hat dich die Organisation auf diesen Einsatz vorbereitet?

Das Projekt

- Beschreibe mir bitte die Tätigkeiten, die du im Projekt durchgeführt hast./ Welche Rolle hattest du?
- Was hat dir an der Arbeit besonders gefallen/ was weniger?
- Wurdest du in das Projekt gut eingegliedert?
- Inwiefern hast du von diesem Einsatz profitiert? (Sprache, Kultur, Mentalitäten kennen gelernt, usw.)
- Was waren deine persönlichen Erfolge beim Projekt? Hattest du das Gefühl, dass du gut vorbereitet warst?

Reflexion

- Seit wie vielen Jahren beschäftigst du dich schon mit Entwicklungsländern?
- Was bedeutete Entwicklung für dich vor deiner Reise?

- Was bedeutet Entwicklung für dich jetzt?
- Worauf kommt es deiner Meinung nach bei einem Entwicklungshilfeprojekt an?
- Was meinst du, welches Bild die Einheimischen von dir hatten bzw. was denken sie über Freiwillige, die in ein Entwicklungsland kommen?
- Hast du jetzt noch Kontakt zur Gastfamilie/ zu Projektmitgliedern?
- Inwiefern glaubst du wird diese Erfahrung dein weiteres Leben prägen?
- Wirst du wieder an einem solchen Projekt teilnehmen?
- Soziodemographische Daten erfragen: Alter, Ausbildung/ Beruf,

12.2. Interviewtranskripte, Zusatzprotokolle und Auswertungen

Die anonymisierten Transkriptionen und die dazugehörigen Zusatzprotokolle sowie die Ergebnisse der Zusammenfassenden Inhaltsanalyse können unter a0206935@unet.univie.ac.at bestellt werden.

13. Abstract

Die vorliegende Magisterarbeit behandelt die Ansichten und Meinungen von jungen Erwachsenen aus Österreich, die einen Freiwilligendienst in einem so genannten Entwicklungsland absolvieren. Freiwillig bedeutet in diesem Zusammenhang, dass der Einsatz privat finanziert wird und keine besondere Qualifikation von Nöten ist. Für die Studie wurde unter den vielen heimischen Sendeorganisationen, die sich die Vermittlung von Freiwilligen an (in der Regel) lokale Nichtregierungsorganisationen zur Aufgabe gemacht haben, zwei ausgewählt: Grenzenlos und Jugend Eine Welt – Don Bosco Aktion Austria. Es wird von der Annahme ausgegangen, dass zwischen diesen Freiwilligen und anderen (professionellen) EntwicklungshelferInnen ein Anforderungs- und Qualitätsunterschied besteht und dies zu Konflikten führen kann, da die Freiwilligen im Einsatzland dennoch unter Umständen als ExpertInnen gesehen werden. Zudem kommen die jungen Erwachsenen aus einem Industrieland, was angesichts der ehemaligen Kolonisierung noch heute zu asymmetrischen Beziehungen führen kann. In einer Untersuchung anhand 13 qualitativer Interviews mit RückkehrerInnen der beiden oben genannten Organisationen wird versucht herauszufinden, aus welchen Gründen die Freiwilligen diesen Einsatz auf sich nehmen, obwohl dieser unbezahlt ist. Weiters wird der Frage nachgegangen, wie sinnvoll Freiwillige selbst solche Einsätze einschätzen und ob ihre unterschiedliche Ausbildung bzw. der ideologische Hintergrund der Organisationen zu unterschiedlichen Ergebnissen führt. Die anschließende Analyse der Interviews behandelt folgende Themenbereiche: die Aufgaben der Freiwilligen, ihre Qualifikation und Motivation, den persönlich eingeschätzten „Gewinn“ durch den Einsatz, ihre Ansichten im Zusammenhang mit dem Zusammenleben vor Ort und im Projekt, die Rolle, die nach Meinung der Befragten Freiwillige zu erfüllen haben, die Betreuung durch die Sendeorganisation und der Organisation vor Ort, Kulturelles, ihre Ansichten über Entwicklung sowie Finanzielles.

14. Lebenslauf

Oberaigner Manuela

Geboren am 10. Mai 1983 in Steyr, Oberösterreich

Ausbildung:

Soziologie (Geistes und Kulturwissenschaftlicher Zweig): Bakkalaureat

Seit 2006: Magisterstudium Soziologie

Seit 2004: Internationale Entwicklung (2. Abschnitt)

1993 - 2002 ÖSTG Seitenstetten (NÖ) mit Matura

1989 - 1993 Volksschule St. Peter/ Au

Bisherige Praktika:

Februar - Mai 2008:

Praktikum bei der Volkshilfe (Abteilung Internationale Zusammenarbeit)

Juli - August 2006:

Projektmitarbeit mit Frauengruppe in Kisumu (Kenia)

Juli - August 2004:

Evaluation bei der Lebenshilfe Sollenau (NÖ)